

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,-, 3- und 6-Monatspreise 5,-, 12,-, 24,-. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 10% Rabatt. Alle Postbestellungen, Vorkasse und Geschäftsstellenbestellungen entgegen. Im Abonnement bis zum 1. März. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Wilsdruff, den 2. April 1932

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 77 — 91. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Sonnabend, den 2. April 1932

## Der Hexenkessel.

Bitte zahlen! — Gefährlicher Ratsch — Erinnerung und Mahnung.

Heutzutage wird derart viel geredet, daß eigentlich nicht ein einziges markantes Wort länger als nur ein paar Tage im Ohr des Hörers, im Gedächtnis des Lesers haften bleibt. Um ein auf diese Tatsache passendes, aber aus früherer Zeit stammendes Wort anzuführen, sei an das bekannte: „Das läßt tief blicken, sagt Sabor“ erinnert. Von diesem ehemaligen Reichstagsabgeordneten Sabor stammt übrigens noch ein anderes Wort, das es gleichfalls zum Range eines „gefälligen“ gebracht hat: „Es geht etwas vor, man weiß aber nicht, was.“

Es geht etwas vor mit und in der Frage des Young-Planes zwischen Frankreich und England, — man weiß aber nicht, was. Viel zu groß, um mit Macdonald eine Ansprache über die Wirtschafts- und Finanzpläne an der Donau zu veranstalten, ist der Kreis seiner Personen, die Tardieu auf seine Londoner Reise mitnimmt, die andererseits Macdonald zu dieser Unterredung heranzieht. Der französische Ministerpräsident rührt die politische Trommel, will seine erste Begegnung mit dem englischen Premierminister ostentativ bedeutsam erscheinen lassen, — und vielleicht ist sie auch sehr bedeutsam, aber mehr für die deutsche Tribüne als für die Donaufrage! Daß Tardieu dabei auch stark auf die baldigen Neuwahlen in Frankreich hinzielt, kann man ihm nicht verdenken; es geht bei ihnen nicht bloß um seine eigene Stellung als Staatsminister, sondern auch um die Form und Farbe der künftigen Politik Frankreichs. Versucht er etwa mit dem Erfolg aus London heimzukommen, daß er dort jetzt endlich ein englisches Nachgeben in der Tributfrage erreicht habe in dem Sinne, daß England in eine Verlängerung des Hoover-Festjahres vielleicht um sechs Monate einwilligt, daß also damit für die kommende Juni-Konferenz eine gemeinsame englisch-französische Marschroute geschaffen wird? Stimmen, die von einer Art Einigungsbereitschaft Macdonalds nach dieser Richtung hin sprechen, sind in England selbst laut geworden. Stellen kann Tardieu bei solchen Verhandlungen und Absichten allerdings nicht brauchen. Aber in dem feinen Ratsch ist ein Voch: Amerika. Vom Hoover-Festjahr profitieren auch die Franzosen und Engländer als Schuldner Amerikas. Und vorläufig erklärt Washington immer wieder, am 1. Juli die Aufforderung an alle seine Schuldner richten zu wollen: Bitte, zahlen! Frankreich zieht neuerdings seine dortigen Guthaben weg, aber nicht, um sie nach Paris heranzuholen, sondern um sie nach — England zu legen. Auch „das läßt tief blicken, sagt Sabor“.

Die Geheimdiplomatie ist eben bekanntlich schon vor vierzehn Jahren auf den Befehl des „Punktkommandanten“ Wilson derart gründlich abgeschafft worden, daß man heute nur allzu häufig festzuhalten muß: „Es geht etwas vor, man weiß aber nicht, was!“ Daß darum nicht die — Geheimdiplomatie blüht, ist menschlich zwar zu verstehen, vermag man auch zu belächeln, — aber nur, solange dieses Wispern und Klüßern „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ nicht über den Umfang des Weltgeschäftes und „Uniergründlichkeit“ sein-Wollens hinausgeht. Anders ist's, wenn sie gefährlich wird, Lebensinteressen berührt. Um den Reberien „dunkler Ehrenmänner“ zu begegnen, sah sich die Reichsregierung zu der scharfen Erklärung genötigt, an ein „Moratorium“ für die Zins- und Amortisationszahlungen unserer Anteile im Ausland werde nicht gedacht. Gewiß liegen infolge des ständig noch wachsenden Kampfes, den das Ausland gegen die deutsche Ware mit allen nur möglichen Mitteln führt, Gefahren für unsere zukünftige Zahlungsfähigkeit in der Luft. Aber sofort schritt man über Worte und Dementis hinaus zu der Maßnahme, aus unseren vorhandenen und aufkommenden Devisen noch weniger, viel weniger für die Zwecke der Einfuhr herauszugeben. Und nun schlägt auch der Reichsverband der Deutschen Industrie selbst vor, mit noch viel weitergehenden Maßnahmen gegen die nicht unbedingt notwendige Einfuhr dafür zu sorgen, daß uns der Rest unseres Goldschatzes nicht wegschleift. In England und Amerika — hier wie dort mit Erfolg — wird gegen die bestehende Erschlüßung des „Kredits“, des Vertrauens, gearbeitet; auch Deutschland ist schon unendlich viel, muß gerade jetzt alles tun, mit seinen schwachen Kräften sich den mühsam wieder erlangenen Kredit zu erhalten und ihn zu stärken. Wenn also vom Ausland her geheimnistuerlich in Deutschland kreditgefährdende Gerüchte verbreitet werden, dann — „läßt das tief blicken, sagt Sabor“.

Und im übrigen geht heute — anders als in jenen erregten Bismarck-Zeiten, als Sabor seiner enttäuschenden, sondern wir wissen von vielem sehr, nur allzu gern vor unseren Augen, umgibt uns, erfüllt uns, läßt uns in seiner Kürzbarkeit kaum noch atmen. Wir sind alle

## Industrie gegen Autarkie.

### Für eine Änderung der Devisenwirtschaft.

Forderungen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie. Die Handelspolitische Kommission des Reichsverbandes der Deutschen Industrie tagte unter dem Vorsitz von Staatssekretär Dr. von Simson, der über die allgemeine handelspolitische Lage berichtete.

Eine eingehende Aussprache über die Probleme, die sich aus der Rückwirkung der deutschen Devisenlage auf die Handelspolitik ergeben, wurde durch ein Referat von Geheimrat Rastl eingeleitet. Es bestand Übereinstimmung darüber, daß die

Abnahme des deutschen Ausfuhrüberschusses durch die Abwehrmaßnahmen des Auslandes zwangsläufig zu einer Verschärfung der Devisenlage führen muß, wenn auf der einen Seite der Dienst für unsere Auslandsverschuldung aufrechterhalten und die Ernährung der Bevölkerung sowie die Versorgung der Industrie mit den notwendigen ausländischen Rohstoffen sichergestellt werden soll.

Angesichts dieser Lage wird es für unerlässlich gehalten, jeden nur möglichen Versuch zu unternehmen, der geeignet ist,

zu Devisensparnissen zu gelangen, ohne dabei die deutsche Einfuhr, deren weitere Förderung unter allen Umständen für notwendig gehalten wird, zu beeinträchtigen.

Die weitläufige überwiegende Mehrheit der Handelspolitischen Kommission vertrat den Standpunkt, daß das gegenwärtige System der Devisenbewirtschaftung diesen Bedürfnissen nicht gerecht wird. Es wurde eine Verbesserung der Devisenbewirtschaftung im Sinne einer erweiterten Berücksichtigung volkswirtschaftlicher Gesichtspunkte verlangt mit dem Ziel einer

bedorzugten Zuteilung von Devisen für die Einfuhr notwendiger Lebensmittel, Rohstoffe und gewisser unentbehrlicher Halbfabrikate. Die Handelspolitische Kommission steht auf dem Standpunkt, daß sobald als möglich eine Änderung der bisherigen Devisenbewirtschaftung durchgeführt werden muß, um rechtzeitig den oben erwähnten Erfordernissen gerecht werden zu können.

Sie vertritt im übrigen die Auffassung, daß alle Pläne in der Richtung einer Autarkie ebenso schärf wie etwa damit verbundene Währungsexperimente abzulehnen sind.

### Weitere Enteignungen deutschen Grundbesitzes in Polen.

Einseitige Anwendung des Bodenreformgesetzes.

Das polnische amtliche Verordnungsblatt veröffentlicht eine Liste der im Laufe des Jahres zu enteignenden Grundstücke. Demnach entfallen in Polen auf deutschen Grundbesitz ungefähr 3000 Hektar und auf polnischen ebenfalls 3000 Hektar. In Pommern entfallen auf deutschen Grundbesitz etwa 5700 Hektar und auf polnischen nur 1600 Hektar.

Wie bisher, so ist auch dieses Mal das Mißverhältnis des zur Enteignung bestimmten deutschen Grundbesitzes gegenüber der polnischen Quote auffallend. Dieses ist noch um so auffällender, als Polen bekanntlich den letzten Beschluß des Freier-Komitees hinsichtlich der Agrarreformfrage des deutschen Abgeordneten Graebe an den Völkerverbund angenommen hat. Nichtsdestoweniger setzt Polen diese Enteignungen fort.

viel mehr als nur neugierige Zuschauer. Wir sehen es, erleben es, sind mitten drin in diesem Hexenzirkel, der nun allerdings allzu oft verhindert, auch die andern in ihrer gleichen Not zu sehen. So manches Mal, oft, vielleicht täglich muß man an die Parabel denken von jenem Manne, der den Söhnen ein Bündel von Stäben gab; es zu zerbrechen war unmöglich, bis der Vater das Bündel auflöste und jeden Stab einzeln zerbrach. Einst, vor 117 Jahren, als am 1. April Bismarck geboren war, — da ist Deutschland „ein geographischer Begriff“ gewesen, wie spöttisch ein nichtdeutscher Zeitgenosse sagte, ein Haufen einzelner Städte. Bismarck war es, der das eiserne Band der Einheit um diese Städte geschlungen hat. Auch die Folgen des Weltkrieges haben dieses Band nicht sprengen und zerreißen können. Soll Parteilichkeit und wirtschaftlicher Egoismus es lösen? Gerade heute hat man ja in danger Sorge um Deutschland Veranlassung mit Bismarck zu klagen: „Wir haben die traurige Erfahrung gemacht, daß die Parteilichkeit höher steht als das Interesse für irgendeine nationale Einrichtung!“ Dr. Fr.

### Die Not der Donaufstaaten.

Auflast zur Ratstagung.

Der Bericht des Finanzausschusses an den Völkerverbundrat über seine Tagung in Paris ist jetzt der Öffentlichkeit übergeben worden. Die Pariser Tagung des Ausschusses galt vor allem der Unterredung der Finanzlage Österreichs, Ungarns, Griechenlands und Rumäniens. Der Bericht verdient unter anderem auch deswegen Beachtung, weil er den Rahmen für die zum 12. April einberufene Ratstagung geben wird. Bei der Behandlung dieses Fragenbereiches hat der Ausschuss auch die Zusammenhänge zwischen der finanziellen Verdrängnis dieser Staaten und der allgemeinen Wirtschafts- und Finanznot aufgezeigt.

Er stellt dabei unter Zitterung des Baseler Sachverständigenausschusses vom Juli 1931 und des im Dezember letzten Jahres zusammengetretenen Beratenden Sonderausschusses fest, daß die Verschlebung der Lausanner Konferenz bis Juni dieses Jahres von einer ersten Verschärfung der Weltlage begleitet ist, und daß diese allgemeine Verschärfung erste Rückwirkungen auf die Lage der vier genannten Staaten ausstrahlt hat.

Infolgedessen reichten auch die früher von ihm vorgeschlagenen Hilfsmassnahmen nicht mehr aus, weil die großen Probleme bis jetzt noch keine wirkliche Lösung gefunden hätten. Mit besonderer Eindringlichkeit betont der Ausschuss

die Notwendigkeit raschesten Handelns, um einem neuen finanziellen Zusammenbruch vorzubeugen. Für den Augenblick schlägt er eine gemeinsame Aktion in Form einer auf den internationalen Märkten aufzubringenden Anleihe unter der Bürgschaft der beteiligten Staaten vor, um die dringendsten Bedürfnisse der betroffenen Länder zu befriedigen. Der Ausschuss erinnert dann an die Empfehlung in seinem letzten Bericht, sobald als möglich in Mitteleuropa engere wirtschaftliche Beziehungen zwischen den benachbarten und anderen Staaten herzustellen.

Er begrüßt die auf diesem Gebiet entfaltete Initiative, enthält sich aber jeder eigenen Stellungnahme zu den hier im Spiel befindlichen politischen Fragen.

### Wir fürchten Deutschlands Konkurrenz.

Prag, 1. April. Der Herausgeber des englischen Spectator, Sir Evelyn Brench, hält eine Unterredung mit dem Präsidenten Masaryk, in der der Präsident sagte: „Vor allem muß man zu einem gemeinsamen Plan zunächst zwischen den kleineren Donaufstaaten allein gelangen. Aufrichtig gesagt, befürchten wir die Konkurrenz Deutschlands, eines großen Staates von mehr als 60 Mill. Einwohnern. Wir würden Sorgen haben wegen einer deutschen Vorherrschaft, wenn Deutschland jogleich von Anfang an in diese Kombination eingeschlossen würde. Ebenso würden wir es aber auch nicht empfehlen, wenn irgendeine andere Großmacht sich von vornherein an diesen rein wirtschaftlichen Verband anschließen würde. Unser Plan der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Mitteleuropa ist durchaus nicht gegen Deutschland gerichtet, im Gegenteil, wir glauben, daß seine erfolgreiche Durchführung für Deutschland große Vorteile hätte. Was wir benötigen, ist ein föderatives System für Europa, und ich glaube, daß die einzige dauernde Unterlage für den europäischen Frieden die französisch-deutsche Zusammenarbeit mit Unterstützung Englands und Italiens wäre. Ich würde aus voller Seele wünschen, daß eine Zusammenarbeit der ganzen Welt erzielt werden würde.“

### Eltern zur Jugenderziehung.

Evangelischer Reichselternrat.

Der zehnte evangelische Reichselternrat wurde heute vor 500 Vertretern der evangelischen Elternschaft eröffnet. Der erste Vorsitzende, Erzengel Dr. Conzen, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die evangelische Elternbewegung aus dem Jahre 1848 geboren sei, im Jahre 1871 stehe und im Jahre 1932 verharren müsse. Der geistliche Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrats, Oberdomprediger D. Burkhart, betonte mit besonderem Nachdruck, die evangelische Kirche werde immer an der Seite der um

Christliche Erziehung der Kinder kämpfenden Elternschaft zu stehen sein. Nach weiteren Begrüßungsansprachen sprach der Hamburger Synodalsprediger Hauptpastor D. Dr. Schöffel über „Deutsches Volkstum und evangelische Schule“. Er führte u. a. aus: Unser Volk stehe gegenwärtig an einer Schicksalswende. Volkstum und Evangelium seien ihm fremd geworden. Eine neue Zeit breche an, die für das Objektive Geltung verlange. Deswegen müsse wie das ganze Leben, so auch







Hunde und Katzen droht, erhöhte Bedeutung. Es ist deshalb erforderlich, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß dem Wilde, insbesondere dem Jägerwilde kein Schaden durch unbeaufsichtigte Hunde und Katzen zugefügt wird. Gerade jetzt in der Brut- und Gezeit können umherstreifende Hunde und Katzen unter dem Wilde großen Schaden anrichten. Von den Landwirten werden gelegentlich der Feldbestellung vielfach die Hunde mit zur Arbeit hinausgenommen, sind aber hierbei unbeaufsichtigt und sich völlig selbst überlassen. Es ist daher dringend erwünscht, auf alle Tierhalter einzurwirken, ihre Hunde und Katzen nicht unbeaufsichtigt frei umherlaufen zu lassen. Nach dem Jagdgesetze sind die Jagdausübungsberechtigten und die von ihnen beauftragten Personen berechtigt, umherstreifende Hunde und Katzen in einer Entfernung von mindestens 300 Meter vom nächsten bewohnten Hause zu töten. Außerdem ist das Revierenlassen von Hunden unter Strafe gestellt.

**Bellgrüne Stimmzettel.** Der Reichsminister des Innern hat die Anordnung zum zweiten Wahlgang für die Reichspräsidentenwahl getroffen. Die Stimmzettel wie alle amtlichen Dokumente werden, um Verwechslungen mit dem ersten Wahlgang zu vermeiden, auf hellgrünem Papier hergestellt.

**Grumbach. Handball.** Sonntag nachmittag hat die Grumbacher erste Handballmannschaft die erste Handballmannschaft von Forstbergersdorf zu Gast. Das Freundschaftsspiel beginnt nachmittags 1/3 Uhr auf dem hiesigen Plage. — Bei der am Mittwoch stattgefundenen Auslosung der Rot-Schwarz-Gebichtsspiele erhielt Grumbach 1. den ehemaligen Landesmeister im Handball, die erste Mannschaft vom Turnverein 1877 Dresden als Gegner zugewiesen. Das Treffen, welches bestimmt sehr spannend verlaufen wird, findet Sonntag, den 10. April, nachmittags 3 Uhr auf dem Sportplatz des Turnvereins Grumbach statt.

**Kesselsdorf. Handball.** Die beiden Handballmannschaften weilen morgen als Gäste beim M.B. Tbarandt, um nach dem neugegründeten Spielgemeinschaft der Turnvereine Tbarandt, Wilsdruff, Grumbach und Kesselsdorf ihre ersten Freundschaftsspiele auszutragen. Bischof Kesselsdorf 1. gegen Tbarandt 1. 1/3 Uhr. Anschließend treffen sich die 2. Mannschaften.

**Hellgrüne Schulisches.** Zu den Ausführungen in Nr. 74 des Wilsdruffer Tageblattes ist folgendes richtigzustellen: Ein Schuleramen, von dem man heute noch oft spricht, gibt es seit 1919 nicht mehr. Die öffentliche Prüfung ist in den Volksschulen abgeschafft. An deren Stelle hat man einen sogenannten „öffentlichen Unterrichtstag“ gesetzt, an dem die Eltern der jeweils die Schule besuchenden Kinder dem Unterricht beiwohnen können. Die Abhaltung des öffentlichen Unterrichts ist eine freiwillige Angelegenheit des Lehrers. Wie der Bericht aus Nr. 74 des Tageblattes sagt, fühlt sich der Schuldirektor benachteiligt, weil er von diesem öffentl. Unterrichtstag keine Kenntnis gehabt haben will. Einen Schuldirektor gibt es nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht, gemeint ist vom Einleiter des öffentlichen Unterrichts der Schulaufsicht. Der Lehrer ist nicht verpflichtet, andere Interessenten der Schule als die Eltern besonders einzuladen. Die Eltern haben auch diesmal wie in den vorhergehenden Jahren Kenntnis von der Abhaltung des öffentlichen Unterrichts durch ihre Kinder erhalten und es ist deshalb irrtümlich, wenn der Einleiter in Nr. 74 des Tageblattes behauptet, die meisten Interessenten hätten nichts von dem öffentlichen Unterrichtstage gewußt. Im übrigen bemerkt die Schulleitung, daß sie dem Eingeklagten in Nr. 70 fernsteht.

**Blantenstein. Theaterabend.** Morgen Sonntag findet im hiesigen Gasthof die letzte Wiederholung des am ersten Osterfesttage mit so viel Beifall aufgenommenen Theaterabends des Gesangsvereins „Niedertranz“ statt. Neben den Abend selbst schreibt uns ein Berichtler: „Zunächst hörte man zwei Männerchöre „Das stille Tal“ und „Grüße an die Heimat“ von denen vor allen Dingen der letztere durch seine Klangreinheit angenehm überraschte. Des weiteren kamen zwei gemischte Chöre zum Vortrag „An der Fremde“ und „Bewittert am Abend“, die von einem guten Zusammenklängen der stimmlichen Kräfte gutes Zeugnis ablegten. Die Hoffnungen, auf theatralischen Gebiete etwas besonderes zu erleben, hatten keine Enttäuschung im Gefolge, wie das volle Haus bewies. Was mit gespanntester Aufmerksamkeit den Vorführungen lauschte. Zu unserer so kalten wie geistig armen Zeit gab das dreistimmige Singpiel „Redar, Lena und Liebe“ einen vorteilhaften Anstoß in jeder Beziehung. Auch was die Darstellung anbelangt, gaben die Mitwirkenden ihr Bestes. Man konnte sich des Eindrucks nicht verwehren, daß sie etwas geboten haben, was nicht nur auf theatralisches Können Anspruch hat, sondern auch darüber hinaus den Zuhörern einen feilschen Gewinn bot. Sollte man einen der Darsteller herausgreifen, so würde man den guten Eindruck nur verwischen. Das Ganze stellte sofort einen innerlichen Kontakt zwischen Darstellern und Zuhörern her und eroberte sich die Herzen im Sturm. Mit Recht werden die Anwesenden das künstlerisch Gebotene mit dem von Kantor Behig verfasstem Sängerspruch verlassen haben.

ben: „Du sollst mir untergefallen sein, am Trieb schäl, mein Blantenstein!“

**Roborn. Sachverständige.** Als Sachverständige für die Abschätzung der Entschädigung für Viehverluste durch Seuchen sind gewählt worden die Gutbesitzer: Emil Parfisch, Oswin Große, Emil Burhardt, Ludwig Henker, Karl Fischer.

**Roborn. Gemeindeverordnetenversammlung.** Die nächste Gemeindeverordnetenversammlung findet am Sonnabend abends 8 Uhr im Rathaus statt.

**Kirchennachrichten**  
für den Sonntag Quasimodogeniti.  
Wilsdruff. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr Großmütterchensverein.  
Roborn. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (P. Grumbach); nachm. 1 Uhr Unterredung mit den diesjährigen Konfirmanden.

**Vereinskalendar.**  
Homöopathischer Verein. 2. April Vortrag in Niedergrumbach.  
Militärverein. 2. April Versammlung.  
Haus- und Grundbesitzerverein. 2. April Monatsversammlung.  
Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes. Sonnabend, 2. April: Hauptübung. — Sonntag, 3. April: Wohltätigkeitskonzert im Löwen.  
Wilsdruffer Bank. 5. April 68. Jahreshauptversammlung.  
D.S.B. 7. April Vortrag.  
Verein junger Landwirte. 9. April Hauptversammlung.  
Verein für Handel und Gewerbe. 11. April Jahreshauptversammlung.

**Wetterbericht.**  
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 3. April: Weiterhin veränderlicher Witterungscharakter. Wechselnd bewölkt, zeitweise auch Niederschlag. Temperaturen etwas schwankend. In der Ebene vorherrschend noch mild. Schwache bis mäßige, zeitweilig besonders im Gebirge auch aufsteigende Winde aus südlichen und westlichen Richtungen. Im späteren Verlaufe, möglicherweise erst am Montag, für Sachsen und Schlesien große Niederschläge bei etwas sinkenden Temperaturen nicht ausgeschlossen.

## Sachen und Nachbarschaft

### Haushaltsnotverordnung für Sachsen.

Zwischenregelung bis zum Inkrafttreten des neuen Haushaltsplanes.  
Das Gesamtministerium hat auf Grund von Art. 44 der Verfassung beschlossen, daß bis zum Inkrafttreten des Gesetzes über die Feststellung des Staatshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1932 die rechtlich begründeten Verpflichtungen des Staates zu erfüllen sind, die Verwaltung fortzuführen ist und die zu diesem Zweck nötigen Ausgaben geleistet, die bisherigen Steuern und Abgaben weiter erhoben, vom Finanzministerium auch kurzfristige Darlehen aufgenommen werden können.

**Dresden. Zum Raubüberfall im Stadtkameramt.** Die Kriminalpolizei ist eifrig mit den Nachforschungen nach dem verwegenen Burtschen, der die Schüsse im Stadtkameramt abgegeben hat, beschäftigt. Bei der eingehenden Vernehmungsbefragung, die über ihn erstattet werden konnte, sieht es zu hoffen, daß es bald gelingen wird, seiner habhaft zu werden. Das Verbrechen des durch die beiden Kopfschüsse verletzten Kassensassistenten Baumann ist nach wie vor ernst, jedoch hat der Verletzte im Laufe des Tages die Besinnung wiedererlangt. Der andere Beamte, Steuerkontrolleur Parfisch, der durch einen Stichschuß in die Schulter verletzt worden war und sich beim Sturz noch einen Armbruch zugezogen hatte, befindet sich außer Gefahr.

**Dresden. Mit gefälschten Scheids.** Hier wurde der Kaufmann Kleinbals aus Breinig wegen Betrugs festgenommen. Er ist derjenige, der Boten mit gefälschten Scheids, die auf die Girokasse in Oborn ausgefertigt waren, in Zigarettenfabriken schickte und größere Posten Zigaretten abholen ließ. In einigen Fällen hatte er sich auch vorher mit den betreffenden Firmen fernmündlich in Verbindung gesetzt.

**Heidenau. Eingemeindung.** Am 1. April wurden die bisher selbständigen Gutsbezirke Kammergut Seditz und Schloß Friedrighsburg der Stadtgemeinde Heidenau angegliedert. Der Flächenzuwachs beträgt 277 Hektar, der Einwohnerzuwachs allerdings nur 135. Das Schloß Friedrighsburg dient gegenwärtig als Heim für erholungsbedürftige Kinder. Besonderen Wert für die Stadt hat der neue Stadteil durch den herrlichen, von Kurfürst August dem Starken errichteten Park, der, obwohl er während des Siebenjährigen Krieges wiederholt arg verwüstet wurde, auch heute noch eine Lebenswürdigkeit darstellt.

**Reußland. Lästiger Ausländer.** Wegen Bauverbruchs wurde ein sich hier schon seit längerer Zeit aufhaltender Arbeiter polnischer Nationalität verhaftet und im hiesigen Amtsgericht eingeliefert. Nach Verbüßung seiner Strafe wird der Pole zwangsweise in seine Heimat abgeschoben werden.

**Began. Vor dem Erstigungstode gerettet.** Bei einem Eisenbrand war das Obergeschoß eines Grundstückes am Diomarsplatz stark verqualmt. Der 83-jährige Rentner Schumann erlitt eine schwere Rauchvergiftung. Um ihn zu retten, mußten die Feuerwehrmannschaften mit Gasmasken in seine Wohnung eindringen. Schumann wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Olshütz i. C. Besinnungslos aufgefunden.** In der Lugauer Straße wurde mit schweren Kopfverletzungen ein Rentner blutüberströmt und besinnungslos aufgefunden. Er wurde ins Stollberger Krankenhaus gebracht, wo er bei der Untersuchung einen schweren Lohsuchtsanfall erlitt. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Zwidau. Schläge gegen einen Wohlfahrtsbeamten.** Als auf dem Wohlfahrtsamte ein von auswärtig zugezogener Verarbeiter, der sich nach dem Erfolge seiner Gesuche erkundigen wollte, an die richtige Dienststelle gewiesen wurde, ging er gegen den Beamten tätlich vor. Er verfechtete ihm Schläge ins Gesicht. Der Täter wurde durch den jetzt ständig im Wohlfahrtsamte dienenden Polizeibeamten nach der Wache gebracht. Vermerkt ist, daß die von ihm eingereichten Gesuche, die mit Schreibmaschine geschrieben waren, keine Unterschriften trugen, so daß sich die Erledigung verzögert hat.

**Auerbach. Tödlich verunglückt.** Der Baumunternehmer Huv aus Burghardsdorf, der mit seinem Motorrad bei Auerbach verunglückt war und bewußlos ins Krankenhaus gebracht werden mußte, ist dort, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstorben. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

**Sachsgrün. Großfeuer.** Hier brach ein Schadenfeuer aus, dem die Scheune des Gutbesizers Richter und die Scheune mit Schuppen und Stallung des Gutbesizers Schörner zum Opfer fielen. Landwirtschaftliche Maschinen, Heu, Stroh, Geflügel, zwei große und vier kleine Schweine sind verbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

**Plauen. Bürgermeisterwahl.** Von den Stadtverordneten wurde die durch die Wahl des bisherigen Bürgermeisters Dr. Schlotte zum Oberbürgermeister notwendig gewordene Neuwahl eines Bürgermeisters vorgenommen. Der Kandidat der bürgerlichen Gruppen, Stadtrat Schmidt, erhielt 25 Stimmen, Stadtrat Dieß (SPD.) acht Stimmen, Studentat Neubauer (SPD.) neun Stimmen; sieben Wahlzettel waren unbeschrieben. Die Nationalsozialisten hatten sich nicht beteiligt. Somit ist Stadtrat Schmidt, der seit 1908 in Diensten der Stadt steht und seit 1913 als besoldeter Stadtrat amtiert, zum Bürgermeister gewählt.

### Mordanschlag auf den Abgeordneten Herrmann.

Bestätigung der Zwidauer Kriminalpolizei.  
Das Kriminalamt Zwidau teilt zu dem Anschlag auf den Abgeordneten Paul Herrmann mit: „Wie die genaue Untersuchungen ergeben haben, ist tatsächlich ein Mordversuch auf den Abgeordneten Paul Herrmann verübt worden. Der Abgeordnete befand auf dem Heimwege von einer Sitzung und war gerade im Begriff, die Haustür aufzuschließen, als von zwei Seiten Schüsse auf ihn abgegeben wurden. Von zwei Geschossen ist kein Einschlag festgestellt worden. Das dritte Geschos hat einen Pfahl gestreift und ist in die Hauswand eingeschlagen. Eine Patronenhülse wurde gefunden. Wer die Täter sind steht noch nicht fest. Herrmann selbst hat niemanden gesehen.“

### Razzia bei Kommunisten in Penig.

Beamte des Polizeipräsidiums Chemnitz nahmen in Gemeinschaft mit Beamten der Schutzpolizei und der Gendarmerie bei Penig eine Razzia vor, die im Zusammenhang mit dem schwebenden Hochverratsverfahren gegen den ehemaligen kommunistischen Stadtrat Geißler erfolgte. Einige Einwohner, die der SPD angehören oder ihr nahestehen, wurden nach dem Amtsgericht gebracht, nach ihrer Vernehmung aber wieder entlassen. Der Arbeiter Sonntag wurde wegen dringenden Verdachtes der Beihilfe zum Hochverrat festgenommen und nach Chemnitz gebracht.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Tribur, 8 Schanze, Wilsdruff.  
Verlagsleitung: Paul Kumberg.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffel, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.



26 Montag haben wir wieder einen frischen Transport

**Original Ostpreussisch-Holländer Zucht- u. Nutztvieh**

hochtragende und trischmelkende Kühe und Kalben

zu ganz billigen Preisen zum Verkauf stehen. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen. Wir bitten um unverbindliche Besichtigung.

**Emil Kästner & Co.**  
Dönsberg i. Sa., Ruf Frettal 3296.



**Rumbalberalles**  
das selbsttätige Walchmittel mit erhöhter Walch- u. Bleichkraft

mit dem gewinnbringenden Werbton, der Ihren Hausschatz mühelos erneuert u. erweitert

**Baumpfähle**  
rauh und gebrauchsfertig sowie alle Klassen Fichtenstangen (prima Gebirgsfichte) zu Zäunen, Koppeln, Ernteleiterbäumen usw.

**Baunöizer, Bretter aller Arten**  
zu den äußerst günstigsten Preisen sowie prompte Belieferung von Bauisten aller Dimensionen aus la Gebirgsfichte eingeschuldet.

Sämtliche Baumaterialien vorrätig.

**Ausführung aller Bauarbeiten**  
Kostenanschläge unverbindlich

**Arno Träber**  
Nutzholz- und Baumaterialien-Handlung  
Bahnhof Ullendorf-Röhrsdorf, Tel. Amt Wilsdruff 140



**Kosa**  
Schokoladen-Fabrik

Verkaufsstellen:  
Wilsdruff, Freiburger Straße 105 B  
Meißen, Großenhainer Straße 11

**Versteigerung.**  
Dienstag, den 5. April, vorm. 10 Uhr sollen im Grundstück Bahnhofstraße 147, folgende Sachen zur freiwilligen Versteigerung kommen: Schränke, Vertiko, Sofas, Tische, Stühle, Bettstellen mit Matratzen, Nähmaschinen, Spiegel, Bügelosen, gr. Kleiderbänke und vieles andre mehr.

Wenn das Vieh kummert, die Schweine schlecht fressen, die Entzäune „Zwerg-Marke“, vorzuziehen, gibt man M. Brockmanns gemischtes Futterhalb-Mischfutter. Der Erfolg ist beweisend! Man verlange stets „Zwerg-Marke“ in Original-Verpackung mit nebenstehender Schutzmarke — nie lose! Nur so schützt man sich vor Nachahmern! Wertvolle Ratschläge gibt



**M. Brockmanns Ratgeber**  
(5. Ausg.). Kostenlos erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder direkt von

**M. Brockmann**  
Chem.-Fabrik m.B.H.  
Leipzig-Dietrichsdorf

**No. Kleefsaaten, Grassaaten, Gähendorfer Runkelstaaten, Kraut- und Möhrensaaten, Gemüsesämereien, Steckzwiebeln**

**Saathafer**  
empfehlen

**P. Heinzmann, Kesselsdorf**

empf. in feinstufiger Ware  
**Hugo Busch**



**Amtliche Verkündigung.**

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Dachdeckermeisters **Willy Max Zierert** in **Wilsdruff** wird hierdurch aufgehoben, nachdem der im Vergleichstermine vom 9. März 1932 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom gleichen Tage bestätigt worden ist.  
Wilsdruff, den 29. März 1932. K 10/31.  
Das Amtsgericht.

Für die uns beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Herrn

**Hermann Ebert**

dargebrachten vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Grumbach, den 2. April 1932.

Im tiefsten Schmerze  
**Ernestine verw. Ebert**  
und Kinder nebst Angehörige.

Für die zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern aufs herzlichste. Besonderen Dank der Freiw. Feuerwehr für das dargebrachte Ständchen.

**Willy Hanicke** und Frau **Elsa**  
geb. Spargen  
Herzogswalde, März 1932

**Verein für Handel u. Gewerbe, Wilsdruff e. V.**

Montag, den 11. April 1932, nachm. 5 Uhr im Gasthof Zum weißen Adler, Wilsdruff

**Jahreshauptversammlung**

Tagesordnung:  
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Entlastung des Vorstandes und Geschäftsführers. 4. Satzungsänderung a) § 4, b) § 3 Abs. 4, c) § 24a Obleute. 5. Uebernahme der Kosten der Arbeitsgemeinschaft. 6. Senkung des Aufschlages auf den Markenumschlag. 7. Wahlen der Vorstandsmitglieder. 8. Wahlen der Kassenprüfer. 9. Anträge der Mitglieder, die bis spätestens 8. April 1932 schriftlich beim Vorstand eingereicht sein müssen.

**Ortsausschuß für Handwerk u. Gewerbe**

Montag, den 2. Mai, nachm. 5 Uhr im „Löwen“

**2. Hauptversammlung**

zur Erledigung des Antrages der Schmiedezwangslösung „Auflösung des Ortsausschusses“ betr. Ev. weitere Anträge sind schriftlich spätestens 3 Tage vor der Versammlung beim Unterzeichneten einzureichen.  
Schlichenmaler, 2. Vors.

**Dr. Otto Schaffnit**  
prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487  
Sprechstunden: 9-12 sowie 2-6 Uhr  
Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

**Die Hauptsache für den Sparer:**

**Sicherheit zuerst,** lieber etwas weniger Zinsen

Legen Sie Ihr Geld sicher an bei der **Städt. Sparkasse Wilsdruff**

**Lohnbrut!**

Nehme laufend ohne vorherige Anmeldung Eier zur Brut jederzeit an. Preis je Stück 10 Pfg. Größere Posten billiger!

Aus meiner hochwertigen Leistungszucht, weiß amerik. Leghorn, welche den Ehrenpreis der Landwirtschaftskammer erhielten, gebe Bruteier von Hennen, welche über 170 Eier legten und mit Hähnen gepaart sind, deren Mütter im Vorjahre 300 Eier nicht unter 65 gr lieferten, zum Preise von 20 Pfg. und Kücken von 50 Pfg. je Stück ab. Größere Posten nach Vereinbarung.

Besichtigung meiner Farm und Brutanlage (10000 Eier fassend) jederzeit gern gestattet.

**Kurt Dachsel**  
Geflügelarm und Lohnbrüterei  
Weitzschen, Meißen-Land  
Bahnhofstation Mültz-Loitzschen.

Nachdem wir unsere liebe Entschlafene, Frau  
**Wilhelmine verw. Schreckenbach**  
geb. Weidelt

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung in Wort, Schrift und herrlichen Blumenspenden sowie letztes Geleit zu danken. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter für seine trostreichen Worte, dem Großmütterchenverein und den Hausbewohnern für die Kranzspende. Gott möge allen ein reicher Vergelter sein.

Dir aber, teure Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Dein kühles Grab nach.

Die tieftrauernden Kinder und Enkel.

Wilsdruff, den 2. April 1932.

Das Beste müßten wir nun hingeben,  
Doch eins bleibt uns als Trost im Leben:  
Der Glaube an ein Wiedersehen  
Dereinst in lichten Himmelshöhn.

**Wohltätigkeits-Konzert**

der Ortsgruppe Wilsdruff  
des Deutschen Sängerbundes  
unter gütiger Mitwirkung des Ges.-Ver. Anakreon  
am Sonntag, dem 3. April 1932, abends  
1/8 Uhr im „Goldenen Löwen“, Wilsdruff

zum Besten der Winterhilfe, des Fechtvereins u. Frauenvereins

Es kommen zum Vortrag: Männerchöre und gemischte Chöre  
Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose 25 Pfg.

Die Bewohner von Stadt und Land sind hierzu herzlich eingeladen

Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes

Nach dem Konzert: Tanz

**Wähler-Versammlung**

für die Wahl Hindenburgs

Donnerstag den 7. April, 8 Uhr abends im „Löwen“

Redner: Herr Dr. Hartwig

Zu zahlreichem Besuch aus Stadt und Land ladet ein der Einberufer

**Achtung!**

Am 11. April findet in Meissen (Lokal wird bei Anmeldung bekanntgegeben) ein

**Holzmarkkursus**

nach den neuesten Errungenschaften der Holzmalerei sowie Lackpolieren statt. Der Kursus beginnt Montag, den 11. April nachm. 4-9 Uhr und endet Freitag nachm. 9 Uhr. Die Gebühr für den Kursus beträgt RM. 15. Weitere Unkosten entstehen nicht. Gestrichene Mustertafeln sind mitzubringen.

Anmeldung unter: Robert Oidenbruch, Meissen postlag.

**Löwenapotheke Wilsdruff**

Inhaber: Apotheker P. Knabe Fernsprecher Wilsdruff 403

Anfertigung sämtlicher auch aller a uswärts verschriebenen - allopathischen und homöopathischen Rezepte, grosses Lager an Fertigpräparaten für Mensch und Tier; eventl. nicht vorräthige Spezialitäten werden schnellstens zu Originalpreisen - ohne irgendwelchen Aufschlag - versorgt  
Spezialoffizin für Homöopathie und Biochemie.

**Dankagung.**

**Gelenkrheumatismus.**

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich mit Ihrem Indischen Kräuter-Pulver sehr zufrieden bin. Es haben mir die 6 verbrauchten Schachteln große Erleichterung in meinem schweren Gelenkrheumatismus gebracht. So schreibt Auguste Gerfurth, Radeburg, Dresdner Straße 209, am 7. Februar 1932.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Professor Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungen-systems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Aderverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren, Schachtel 8-Mk. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorrätig schon in vielen Apotheken, bestimmt in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff.

**Überzeugen auch Sie sich** von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad und wie billig es ist. Katalog 130 mit neuesten Preislisten auch über Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles andere senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/4 Million Edelweißräder geliefert.  
**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 34**  
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Bei dem leider viel zu früh erfolgten Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters

**Herrn Otto Thomas**

ist uns so viel aufrichtige Teilnahme an unserem schmerzlichen Verluste erwiesen worden, daß es uns drängt, allen hierdurch herzlichst zu danken.

In selten treuer Freundschaft hat die Familie Heilmann dem Verstorbenen in seiner letzten Stunde hilfreich zur Seite gestanden und uns dadurch, sowie auch durch die uns erwiesenen Hilfeleistungen zu großem Dank verpflichtet.

Wilsdruff, am 2. April 1932.

Anna verw. Thomas und Kinder.

**Schützenhaus**

Wilsdruff

Sonntag, den 3. April,

empfehlen wir

unsere Lokalitäten

zur freundl. Einkehr

Auswahl von

echten Bieren

Zum Kaffee

versch. Kuchen

Unterhaltungs-Musik

Paul Reym u. Frau.

Wirksamste

Wurmmittel

wohlschmeckend u. bekömmlich in erprobten

Zusammensetzungen

empfehlen

in allen Preislagen

Löwenapotheke

Allopathische u. homöopathische Offizin.

Inhaber: P. Knabe.

Sommer-Weizen

Sommergerste

Saat-Haler

und alle

Feldsämereien

empfiehlt

Louis Seidel

Wilsdruff

Fernruf 5 und 10

Ordentliches

Mädchen

im Alter von 16-18 Jahren

für 15. April gesucht.

Stein, Helbigsdorf

Rudolf Pleitsch - Wilsdruff.

Kraftroschke, Anruf 459

ermäßigte Preise

Futter-

Kartoffeln

verkauft

Dr. Mütterlein,

Klipphausen

Zuverlässiges

Mädchen

welches die Schweine-

fütterung zu übernehmen

hat, für sofort gesucht.

Stein, Helbigsdorf

**Lindenschlößchen**

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

**Damenball**

**Hotel „Weißer Adler“**

Dienstag den 6. April abends 7 Uhr

**11. Prüfungs-Konzert**

abgehender Musikschüler der städtischen

Orchester-Schule

Vortragsfolge 30 Pfg. Klavier nicht gestattet

Sterzu ladet höchst ein Philipp, Stadt-Musikdirektor

**Amtshof**

Morgen Sonntag

**Der beliebte Fünf-Uhr-TEE**

Sitimmungsmitt. Tanzstiele Schlagsahne

**Hotel, Weißer Adler**

**Wilsdruff**

Sonnabend, den 9. April 1932

**Große Wohltätigkeits-**

**Veranstaltung**

des I. (Jäger-)B. teilloms

infanteria-Regts. Nr. 10

1. Militär-Konzert

2. Vorführung eines Traditionsstückes

„270 Jahre Sächsische Infanterie“

Preis der Plätze: Vorverkauf 0,80 RM, an der

Abendkasse 1 RM, Schüler u. Erwerbslose 0,50 RM.

Vorverkaufsstellen: Hotel „Weißer Adler“, Bach-

druckerlei Albert Schiller, Kaufmann Georg Adams-

Konsum-Verein.

Der Reinertrag ist zum Besten der Winter-

hilfe Wilsdruff bestimmt.

**Gasthof Klipphausen**

Sonntag, den 3. April, von nachmittags 4 Uhr an

**großer Frühlings-Ball**

••••• f. selbstgebackenen Kuchen •••••

**Gasthof Rühndorf**

Sonntag, den 3. April 1932

**Frühjahrsball**

wozu freundl. einladen Paul Morgenstern u. Frau

**Theaterabend**

Letzte Wiederholung!

**Gasthof Blankenstein**

Sonntag, den 3. April

**„Neckar, Lenz und Liebe“**

Ein Singspiel in 3 Aufzügen

von Hermann Marcellus

Anfang 1/8 Uhr

1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 70 Pfg., Erwerbs-

lose gegen Ausweis 50 Pfg. einschl. Steuer

**Anschließend Ball**

Hierzu ladet freundlichst ein

**Der Gesangverein „Liederkrantz“**

Alle Sorten

**Frühjahrsdünger**

am Lager und eintreffend, empfiehlt

**Fa. Bruno Kühne**

Wilsdruff, Landbergweg 113

Ruf 148



Tagespruch.

Gedächtnis bringt das größte Leid, das jemals worden empfunden, weil es dir zeigt die Herrlichkeit der Dinge, die entschwunden.

Baling.

Drei Präsidentschaftskandidaten.

Zweiter Wahlgang am 10. April.

Wie der Reichswahlleiter mitteilt, kommen für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl am 10. April nur die drei Kandidaturen von Hindenburg, Hitler und Thälmann in Frage. Der Versuch, den Bauernführer Heim ebenfalls als Kandidaten für die Präsidentschaft aufzustellen, ist nicht durchgeführt worden. Zwar soll es seinen Anhängern gelungen sein, 25 000 Unterschriften, also mehr als die notwendige Mindestzahl, für ihn aufzubringen. Ein Antrag auf Zulassung von Heim ist aber beim Reichswahlleiter nicht eingegangen. Dieser Antrag wäre zudem auf jeden Fall abgewiesen worden, da Heim gegenwärtig eine längere Zuchthausstrafe wegen Begehung von Bombenattentaten verbüßt und ein zu Zuchthaus Verurteilter weder wählen darf noch wählbar ist.

Betriebsanwalt Winter, der bekanntlich im ersten Wahlgang kandidierte, hat freiwillig auf die Kandidatur verzichtet. Er hat an den Reichswahlleiter folgendes Schreiben gerichtet:

3. J. Baugen, 20. März 1932.

Es wird mir vertraulich mitgeteilt, daß die sanftmütigsten meiner Anhänger beabsichtigen, unter allen Umständen eine neue Kandidatur meinerseits für den zweiten Wahlgang durchzuführen. Ich erkläre deshalb generell, daß ich aus staatspolitischen Gründen nicht wieder kandidiere. Schon die erste Kandidatur war ja, weil an sich unbedeutend und nicht fördernd, nur als eine Vertrauensdemonstration eines Teiles meiner Anhänger zu betrachten, die die meisten in der politischen Betätigung nicht beeinträchtigt hat. Mit ausgezeichnete Hochachtung verbleibe ich, Betriebsanwalt Gustav Winter, Großjena, Sächsische Befangenenanstalt I.

Muß Hindenburg nochmals vereidigt werden?

Im Reichsinnenministerium wird gegenwärtig geprüft, ob Hindenburg, wenn er am 10. April wiedergewählt werden sollte, nochmals vereidigt werden muß. Die Verfassungsjuristen sind sich darüber nicht ganz einig; sie sagen, daß der von Hindenburg am 12. Mai 1925 geleistete Eid vollkommen genüge, die anderen vertreten die Auffassung, daß Hindenburgs Präsidentschaft nach Ablauf der siebenjährigen Frist erloschen und daß für eine neue Amtsübernahme vor dem Reichstag auch eine neue Eidesleistung zu erfolgen habe. Man kann gespannt sein, wie die Herren Juristen diese schwierige Doktorfrage erledigen werden.

Vorzeitige Seemannswahlen.

Auch die Zeppelinfesung wählt früher.

Auch beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl können die Seeleute vor und nach dem allgemeinen Wahltage in den größeren deutschen Hafenstädten ihre Stimme abgeben. Die Seemannswahlen beginnen am 2. April und dauern bis 15. April. Die Stimmen werden täglich von 10—12 Uhr vormittags von einem Abstimmungsamt entgegengenommen und in die Stimmurne gelegt. Die Stimmurne ist außerhalb der Wahlzeit verriegelt, wird von der Gemeindebehörde unter Verschluss gehalten und erstmals am Wahltage geöffnet. Damit nicht festgestellt werden kann, wie die Seeleute gestimmt haben, werden die Umschläge mit den Stimmzetteln am 10. April umgeöffnet vor Schluß der allgemeinen Abstimmungszeit in die Stimmurne eines allgemeinen Nachbarstimmbezirks

gelegt und am Abend des allgemeinen Wahltags mit dem Gesamtergebnis dieser Urne ausgezählt. In ähnlicher Weise vollzieht sich die Wahl nach dem 10. April; doch wird das Wahlergebnis am letzten Tage, am 15. April, von dem besonderen Abstimmungsamt festgestellt und den Kreiswahlleitern mitgeteilt.

Das Seemannswahlverfahren wird jetzt erstmals auch in der Luftschiffahrt angewendet. Der Befahrung des „Graf Zeppelin“ wird am 3. April, vor dem Start zur zweiten Südamerikafahrt, Gelegenheit gegeben, im Luftschiffhafen Friedrichshafen abzustimmen. Die Stimmen werden am 10. April mit den Stimmen eines allgemeinen Stimmbezirks in Friedrichshafen ausgezählt.

Ein Zwischenspiel.

Eine kleine Wahlkampfkombi die hat sich in Berlin abgepielt, wo an den Anschlagssäulen Wahlplakate der Nationalsozialistischen Partei trotz des Burgfriedens erschienen waren. Die Plakate wurden, soweit sie noch nicht angeklebt waren, beschlagnahmt; die bereits angeklebten mußten binnen kurzem entfernt werden. Gleichzeitig ist eine Unterfuchung des Vorfalles eingeleitet und gegen den verantwortlichen Direktor von der Berel (Berliner Reklamegesellschaft) Strafanzeige wegen Verstoßes gegen die Notverordnung erfaßt worden. Auf Grund der Notverordnung ist bekanntlich ein Burgfrieden für jede öffentliche politische Betätigung der Parteien festgesetzt worden, der bis zum 3. April, mittags 12 Uhr, besteht.



Osterreichs Landbundführer in Berlin.

Der österreichische Vizekanzler und Führer des Landbundes, Winkler (links), ist mit dem Nationalratsabgeordneten Dewaty (rechts) in der Reichshauptstadt eingetroffen, um landwirtschaftliche Besprechungen mit dem Reichslandbund und ähnlichen deutschen Stellen zu halten. Zu seiner Begrüßung hatte sich der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Frank (Mitte), eingefunden.

Schlechtes Oftergeschäft am Viehmarkt.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde. Die Vankrise war für das Fleischergewerbe und den Verlauf der Viehmärkte im Monat März von sehr unangenehmen Folgen begleitet. Durch den Zusammenbruch der Viehhandelsbank sind zahlreiche Fleischer und Händler ihrer Vorräte beraubt worden und der Berliner Markt hat infolgedessen Wochen hindurch geringere Ausnahmefähigkeit gezeigt. Auch das Oftergeschäft hat in diesem Jahre viel Enttäuschungen gebracht. Während früher sich um diese Zeit bei reichlichen Zufuhren erhöhter Bedarf, der sich auch in einer Preisbesserung auswirkte, zeigte, brachte der Monat März

eine weitere Preisabschwächung.

Nur Kälber, die schon im Monat Februar einen Rekordpreis erreicht haben, haben sich um einige Mark erhöht, auch Bullen waren in der Zwischenzeit etwas mehr gefragt, haben

aber ebenfalls in der zweiten Hälfte des Monats eine Abschwächung erfahren, so daß diese gegenüber dem Vormonat, ebenso wie Ferkeln, fast unverändert notieren. Schen und Kühe haben einen Rückgang von etwa zwei Mark, Schafe von drei bis vier Mark und Schweine von etwa fünf Mark erfahren. Inzwischen sind auch die

Ergebnisse der Schweinezwischenzählung

vom 1. März 1932 veröffentlicht worden. Sie zeigen das erwartete Bild, sind aber in den einzelnen Produktionsgebieten verschieden zu beurteilen. Irgendwelche positive Schlüsse aus den Veränderungen zu ziehen würde manche Enttäuschungen zur Folge haben. Entscheidend für die Zukunft ist die Beantwortung der Frage: Wie wird sich der Verbrauch in der gegenwärtigen Krise weiter gehalten und welche Möglichkeiten bieten sich für den Landwirt, bei teureren Futtermittelpreisen die Schweinefleischproduktion ohne Verlust in ausreichendem Maße weiterzubetreiben. Was die Qualität

der zur Zeit abgesetzten Rinder anlangt, so ist zu bemerken, daß fast alle Qualitätstiere, also Stiere, die vorjährige Qualität nicht erreichten. Wenn man bedenkt, daß erstklassige Stiere heute 34 bis 36 Mark auf dem Markt erzielen, während im Dezember 1929 hierfür 60 bis 62 Mark pro Zentner Lebendgewicht notiert wurden, also die Verfütterung von Kraftfutter sich nicht bezahlt macht, so wird man sich hierüber nicht zu wundern brauchen. Der zahlenmäßig erhöhte Auftrieb bedeutet noch keine mengenmäßige Erhöhung der Produktion. Er gleicht nur den verminderten Verbrauch aus, während ein steigender Verbrauch keine Verminderung, sondern mindestens die Erhaltung einer gleichbleibenden Produktion erfordert. Sobald die Weiden geöffnet sind, müssen die Marktzufuhren geringer werden. Nur bei einem weiter verminderten Verbrauch kann dann die verringerte Produktion für den inländischen Bedarf genügen. Auf dem

Zucht- und Auslieferungsmarkt

hat sich die Lage nicht viel geändert. Die Nachfrage nach züchtigen Milchläden war etwas besser. Auch die Größe auf den Viehversteigerungen waren etwas günstiger. Auch Magervieh hat mit Herannahen der Weideweihe im Preise etwas angezogen. Nennenswerte Abschlüsse wurden noch nicht erzielt. Für Ferkel und Läufer Schweine war die Tendenz nicht ganz einheitlich. Die Absatzmöglichkeiten haben sich allmählich gebessert, andererseits wird eine regere Geschäftstätigkeit durch erhöhte Futtermittelpreise erschwert. Die Nachfrage auf dem Pferdemarkt war nur teilweise befriedigend. Bei geringen Umsätzen war die Preisgestaltung aber eher etwas leiser. Erst bei Beginn der Frühjahrsbefestigung dürfte sich wieder etwas erhöhte Nachfrage zeigen.

Eröffnung der 10. Reichsgastwirts-messe.

Die diesjährige Reichsgastwirts-messe ist in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin am Freitagabend mit einer Besichtigung für die Presse eröffnet worden. Dieses Jahr, dem Jahr der schwersten Krise, findet die Messe zum zehnten Male statt. Aber trotz der schweren Wirtschaftskrise kann man nach dem ersten Eindruck beim Rundgang sagen, daß die Messe durchaus einen Vergleich mit den Messen der letzten Jahre aushält. Die Zahl der Aussteller ist ungefähr die gleiche geblieben. Auf 16 600 Quadratmetern Ausstellungsfläche haben etwa 350 Firmen ausgestellt. Was die diesjährige Ausstellung auf den ersten Blick zeigt, ist das, daß nicht nur das Gastwirts-gewerbe, sondern auch die mit ihm in Verbindung stehenden Industrien eine starke Fähigkeit beweisen, sich in der Krise und trotz der Krise zu behaupten. Wenn man bedenkt, daß das Gastwirts-gewerbe im Reiche rund 250 000 Betriebe

umfaßt und nahezu eine Million Angestellte beschäftigt, dann erhält man einen Begriff davon, welch wichtiger Faktor das Gastwirts-gewerbe in unserem gesamten Wirtschaftsleben darstellt und wie stark die Industrie von dem Wohl und Wehe des Gastwirts-gewerbes abhängig ist. Die 350 Firmen, die ausgestellt haben, zeigen in ihrer Produktion alles, was irgendwie mit dem Gastwirts-betrieb in Verbindung steht. Nicht nur die Nahrungsmittelindustrie ist sehr stark vertreten; man sieht auch

die allermodernsten Erzeugnisse der Technik für die Führung einer der Neuzeit angepaßten Gaststätte. Das starke Interesse, das sich jetzt schon in Anmeldungen aus dem ganzen Reiche bekundet, beweist, daß die Gast-wirte trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen

Der reiche Blinde Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Fauchtwanger, Halle (Saale)

Frau Margarete Fabian sah dann einmal längere Zeit neben dem Gastgeber. Vorsichtig, sehr zurückhaltend, begrüßte sie die Jugendzeit seiner Mutter, die mit ihrer eigenen so eng verknüpft gewesen war.

Ganz leise und zart streifte sie ein paar Erinnerungen. Sie waren Bensionsfreundinnen gewesen. Und sie hatten sich immer wieder einmal geschrieben, wenn das Leben sie nacher auch weit auseinandergebracht hatte. Sie wußte nicht, ob ihm eine Erinnerung an diese Freundschaft wert sei, und so blinnte sie ein bißchen unsicher in sein Gesicht.

Er ergriff ihre Hand — lächelte sie. „Ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen zu dürfen, gnädige Frau. In Mutters Zimmer hat immer ein Bild von ihrer liebsten Jugendfreundin gestanden. Margarete hat das darunter die Widmung gelautet. Darf ich fragen, ob das stimmt?“

„Ja, ich bin es. Ich freue mich sehr, daß das Bild Zeugnis für meine Worte ablegen kann. Erfüllen Sie mir die Bitte und kommen Sie öfter zu uns. Ich möchte Sie gern ein wenig bemuttern.“

Er hatte ihre Hand die ganze Zeit über in der feinen gehalten.

„Aber Sie er sie abermals. Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Ich werde sehen, mir diese Freundschaft zu verdienen, die Sie mir da so offen entgegenbringen.“

„Es zuckte in seinem Gesicht. Und sie dachte: Mein Gott, wie furchtbar muß dieses Unglück auf ihm lasten!“

Aber sie sprach kein Wort, das dieses Unglück auch nur hätte streifen können.

Er sah in ihr gültiges Gesicht, und er nahm sich in dieser Minute vor, recht oft zu den Fabians zu gehen, ihnen allen eine gute Freundschaft entgegenzubringen.

Die außergewöhnliche Freundschaft, mit der er der Familie Fabian entgegenkam, erbitterte die anderen Gäste, war aber zugleich das Zeichen, daß man mit der Familie von jetzt an gleichfalls sehr freundlich zu sein hatte, wenn man auf das Wohlgefallen des reichen Herrn von Vayburg rechnen wollte.

Das Abendessen nahm man im großen Gartensaal ein, wo später auch ein bißchen getanzt werden sollte.

Diese Tafel war ein Gedicht. Frau Kläre von Oldenberg hatte gezeigt, was sie konnte. Sie war heute hier ganz und gar die Dame des Hauses, und infolgedessen wußte man, wie man sich ihr gegenüber zu verhalten hatte.

Frau Kläre lächelte zu all den Komplimenten und lebenswürdigen Worten nur freundlich. Dabei streifte ihr Blick immer wieder das Gesicht Vayburgs.

Die nach außen gezeigte Ruhe war heute nicht ganz echt an ihr. Sie ängstigte sich doch recht um Ernst. Die Damen wichen kaum von seiner Seite, und mit einigen hatte er sich schon recht angeregt unterhalten. Es waren aber gerade diejenigen, die ihr ganz und gar nicht gefielen.

Doch sie konnte vorerst nichts tun. Man mußte abwarten, denn er würde ja doch nach dem Fest, wenn die Gäste das Schloß verlassen hatten, mit ihnen, den Freunden, über dieses Fest plaudern.

Benignus hatte er vorhin angedeutet, daß er sich auf dieses Plauderstückchen freue, und Frau Kläre möchte doch, wenn sie nicht zu müde sei von der Anstrengung, noch einige Kleinigkeiten hinüberbringen lassen, damit man es sich dann noch ein bißchen gemütlich machen könnte.

Der Hausherr tanzte nicht!

Es wäre nach Ansicht der meisten absurd gewesen; trotzdem meinte Herr von Birtenau, er hätte in Davos mal einen Blinden tanzen sehen, da hätte man gewiß nicht behaupten können, daß der seine Sache schlechter mache als

die anderen, und seiner Ansicht nach täme doch Herr von Vayburg bei seinem Fest sehr kurz weg.

Manche gaben ihm recht.

Am meisten seine Frau und Tochter, denn beim Tanz hätte man ganz andere Gelegenheit gehabt, sich anscheinend zu zeigen. Man hätte auch irgend etwas flüstern können, was dem Herrn auf Vayburg bewiesen hätte, wie gern man selbst ein zurückgezogenes Leben führen möchte, denn Glanz und Zerstreungen waren doch wirklich nichts wert.

Nun tanzte er nicht, und man konnte all die wohl-einstudierten Worte nicht anbringen. Was jammerschade war!

Einmal lehnte der Schloßherr ganz allein an einem Fenster des Gartensaales. Eine große Palme verdeckte ihn fast ganz. Er aber blickte durch ihre Zweige auf seine Gäste. Langsam troch ein Vergleich hoch in ihm, der ihm die einstige Finsternis und die damit verbundene Einsamkeit preisen wollte.

„Was hast du nun? Nun bist du dazu verurteilt, alle Falschheit, alle Verrechnung selbst zu sehen. Du kannst wieder in den Augen der Menschen ihren Wert erkennen. Du wirst darunter leiden, wenn Falschheit und kalte Verrechnung sich an dich heranschleichen. Trotzdem wirst du die ewige Komödie der Welt mitmachen und wirst gerade mit diesen Menschen, die dir widerwärtig sind, verkehren. Glaubst du wirklich, daß du nun zufriedener sein wirst?“

Doch da kam die jubelnde Freude:

„Ja! Glücklich bin ich. Und ich will es weiter bleiben. Nein, erst richtig werden will ich es. Suchen will ich mir ein großes heiliges Glück. Und ich werde es finden. Das Gottesgnadengedicht, wieder sehen zu können, ist so heilig, so köstlich, daß ich die vielen kleinen, lachhaften Schwächen verschiedener Menschen gern mit in den Kauf nehme.“

Ganz ernsthaft sah Ernst von Vayburg sich die beiden Mädel der Fabians an.

Sie gefielen ihm. Kein Zweifel, sie gefielen ihm sehr. Doch als Frau kam keine von ihnen in Frage für ihn.

(Fortsetzung folgt.)



haben, ständig bemüht sind, ihre Betriebe den Anforderungen der Zeit anzupassen.

Aber nicht nur für die Gastwirte und die verwandten Betriebe bietet die Ausstellung viel Interessantes, auch die Hausfrau

findet sehr wertvolle Anregungen für die Führung des Haushaltes und vor allem für die Führung einer zweckmäßigen und rationell ausgestatteten Küche. Um gerade der Hausfrau weitgehende Anregungen zu geben, finden während der Ausstellungsstage täglich Kochturniere statt: Wettbacken, bei denen Preise in Höhe von 12.200 Mark ausgesetzt sind.

## Der Bericht über die preussische Polizeiaktion.

Keine Veröffentlichung des beschlagnahmten S. Materials.

Das preussische Innenministerium wird über das Ergebnis der Prüfung des beschlagnahmten nationalsozialistischen Materials voraussichtlich Anfang nächster Woche Mitteilung machen. Es bleibt also dabei, daß das Material selbst der Öffentlichkeit nicht übergeben wird. Minister Severing beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit auf den Brief des Reichsinnenministers Groener einzugehen, der den Anlaß zur Hausdurchsuchung gegeben hat. Er dürfte ferner feststellen, daß entgegen Äußerungen anderer Stellen die Veröffentlichung des Untersuchungsergebnisses von Preußen selbständig, d. h. also ohne vorhergehendes Einverständnis mit dem Reichsinnenministerium erfolgen wird. Das beschlagnahmte Material ist dem Reichsinnenministerium bisher auch nicht zugänglich gemacht worden.

Im Reichsinnenministerium wird gleichfalls erklärt, daß die bevorstehende Bekanntgabe des Untersuchungsergebnisses einen selbständigen Schritt des preussischen Innenministers darstelle und daß irgendwelche Verbindung zwischen dem Reich und Preußen in dieser Frage nicht hergestellt worden sei.

## Murillo, der Maler der Visionen und Madonnenbilder.

Zur 250. Wiederkehr seines Todestages.

Der spanische Maler Bartolomé Esteban Murillo, dessen Todestag sich am 3. April zum 250. Male jährt, schuf eine große Anzahl von Werken, die ihm einen weitverbreiteten Ruhm, ein großes Vermögen und den ersten Rang unter den Malern seines Jahrhunderts erwarben. Murillo versuchte sich auf den verschiedensten Gebieten der Malerei, aber was er auch schaffen mochte, immer und überall zeigte er sich allen zeitgenössischen Malern weit überlegen. Seine Bilder aus dem sevillanischen Volks- und Straßenleben — Sevilla war seine Vaterstadt — seine Betteilungen und Gassenbuben, sind durch zahlreiche Reproduktionen in der ganzen Welt bekannt; die andalusische Kinderwelt hat keiner so ansprechend wiedergegeben wie er.

Noch berühmter aber wurde Murillo als Maler religiöser Bilder. Himmlische Visionen hat keiner so irdisch überzeugend veranschaulicht wie er. Schwärmerische religiöse Hingabe und glühende Inbrunst zu schildern war sein Element. Auf der Höhe seines Könnens zeigt ihn die 1656 entstandene „Vision des heiligen Antonius“. Am meisten bevorzugte Murillo in seinen Darstellungen die Erscheinung der Maria und des Jesuskinde. Seine Madonnenbilder haben nicht ihresgleichen. In allen großen Museen findet man Murillo-Bilder, in erster Linie natürlich in den spanischen Museen, aber auch in London, in Paris, in Petersburg (Leningrad), in München, in Dresden usw. Prächtig sind seine fünf Straßenkinderguppen in der Münchener Pinakothek; die beiden nebeneinander sitzenden Knaben, von denen der eine eine Traube, der andere, mit vollen Backen lachend, eine Melone verzehrt; die beiden Gassenbuben mit ihrem Hündchen; die wütenden Bettelungen; die kleine Gelbzählerin mit dem hinter ihr lauernden Knaben, und die Alte, die einem Knaben den Kopf reinigt. Alle Bilder sind von einer seltenen Fülle und Leichtigkeit in der Erfindung und von einem hinreißenden Zauber der Farbe.

## Der reiche Blinde Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Faustwanger, Halle (Saale)

Weshalb aber nicht?

Er legte sich die Frage vor, beantwortete sie sich:

„Erste, blinde, gereifte Menschen! Tüchtige Frauen werden beide einmal sein. Doch ich muß mir etwas Besonderes suchen. Etwas, was der Himmel nicht alle Tage verschenkt. Es muß auf der Welt eine Frau geben, die ich vom ersten Sehen an liebe und die die gleichen Ideale und die gleiche Sehnsucht in sich trägt wie ich. Ich werde sie finden. Ich werde eben so lange suchen, bis ich sie finde.“

Das Fest neigte sich seinem Ende zu.

Aber alle sicherten sich schon jetzt eine Zusage des Schlossherrn, bestimmt auch zu ihnen, zu dieser oder jener Festlichkeit zu kommen.

Er sagte lächelnd alles zu, bemerkte aber, daß wohl inzwischen der Winter herantäme, da er erst noch eine längere Reise antreten wolle.

Man war schwer enttäuscht, versicherte aber, daß es dann im Winter doppelt schön sein werde, wenn man wieder beisammen war, und es fielen noch viele gute Worte.

Endlich rollte der letzte Wagen vom Schlosshof.

Ernst von Bahburg stand allein in seinem Zimmer, redete die schlafe, stolze Gestalt.

„Wieder ein Mensch! Keine Maschine mehr, die täglich ihren Gang abläuft und die doch tot und willenlos ist!“ dachte er.

Und dann liefen seine Gedanken zu einem blaffen, stillen Mädchen. Hilda Harberg. Seine Vorleserin. Der liebgewordene Kamerad vieler Stunden.

Wie mochte sie denn den Nachmittag und den Abend verleben haben?

## Verbilligte Urlaubsreisen.

Fahrpreisermäßigung für Einzelreisende?

Der RDA. (Reichsbund Deutscher Angestellter-Berufsverbände) hatte eine Eingabe an die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gerichtet, für eine Verbilligung der Urlaubsreisen auch für diejenigen Arbeitnehmer Möglichkeiten zu schaffen, die infolge anderer Urlaubszeiten Ferien sonderzüge nicht benutzen können. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft leitete darauf dem RDA mit: „Obwohl bereits verschiedene Möglichkeiten zur Verbilligung der Urlaubsreisen bestehen, wie die Feriensonderzüge, die Verwaltungsonderzüge der Reichsbahndirektion und die Gesellschafts-sonderzüge der Reisebüros, wird von uns geprüft, ob außerdem eine allgemeine Fahrpreisermäßigung für Einzelreisende bei Urlaubsreisen eingeführt werden kann.“

## Familiendrama in Stettin.

In der Meßstraße in Vredow, einem Vorort von Stettin, ist die Ehefrau Lina Joseph vermutlich beim Gebrauch von fogenanntem Senf, einem Mittel gegen Rheumatismus, im Bett liegend, vom Herzschlag ereilt worden. Verbrennungen im Gesicht darauf schließen, daß das Senföl sich über die Frau ergossen hat. Der Ehemann hat versucht, sich die Pulsadern zu öffnen. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Eindeut wurde das Familiendrama durch ein elfjähriges Entelkind, dessen Mutter von dem Joseph eine Karte erhalten hatte, auf der die Worte standen: „Komme sofort, alles krank. Der Schlüssel befindet sich bei einem Nachbarn.“

## Kleine Nachrichten

Bismarcks Geburtstag.

Berlin. Aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages des Fürsten Bismarck haben zahlreiche nationale Verbände am Denkmal des Reichskanzlers vor dem Reichstagsgebäude Kränze und Blumensträuße mit schwarz-weiß-roten Schleifen durch Abordnungen niederlegen lassen. Wie alljährlich wurden von den vaterländischen Verbänden Kranzspenden und Lorbeergebüde mit schwarz-weiß-roten Schleifen sowohl im Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh als auch am Bismarck-Denkmal auf der Elbhöhe niedergelegt.

Widerlegung einer polnischen Hehe.

Berlin. Vor einigen Wochen war der polnische Minderheitschullehrer Lang in Piazuten (Schlesien) gestorben und die polnische Presse hatte behauptet, er sei von Hitlerleuten ermordet worden. Schon damals wurde von deutscher Seite erklärt, daß es sich zweifellos um einen Selbstmord des Lang handelte. Die polnische Presse hatte nun weiter behauptet, die Staatsanwaltschaft weigere sich, die Leichenöffnung vornehmen zu lassen. Diesem polnischen Wunsch ist man nun entgegengekommen und hat die Leiche nach Polen überführen lassen, wo die Öffnung vorgenommen wurde. Diese hat zweifellos Vergiftung durch Kohlenoxydgas ergeben.

Neue Schützengräben werden gebaut.

Schanghai. Die neutrale militärische Beobachter festgestellt haben, legen die Japaner neue Schützengräben in der Nähe des vielmurmigsten Klanganwan an. Japanischen Meldungen zufolge graben auch die Chinesen neue Schützengräben an dem Ufer des Flusses Tsing Yangtlan aus. Das erste japanische Geschwader, bestehend aus 19 Kriegsschiffen, ist im Tsingtauer Hafen eingelaufen. Der Oberbefehlshaber des Geschwaders erklärte, daß diese Zusammenziehung in Tsingtau keine politische Bedeutung habe; es werde in zwei Wochen Tsingtau wieder verlassen.

Angriff chinesischer Freischützer.

Mukden. Die chinesischen Freischützer, die die manchurische Regierung fürzen wollen, haben die Stadt Nung in der Nähe von Tschangtschun erobert. Von Tschangtschun und Charbin sind japanische Verstärkungen nach Nung in Marsch gesetzt worden, um ein weiteres Vordringen der Chinesen nach Tschangtschun zu verhindern. Die Sowjetbehörden in Charbin haben den Japanern jedoch die Benutzung der Eisenbahnlinie verboten. Auch an vielen anderen Stellen der chinesischen Ostbahn greifen die Chinesen in starken Abteilungen an.

Nun, dieser freie Tag war ihr doch wirklich einmal zu gönnen gewesen.

Bahburg wandte sich um.

Hermann Oldenberg und Kläre kamen ins Zimmer. Sie lachten herzlich, und Kläre meinte:

„Ich habe noch schnell das Silber weggepackt. Hermann aber war bei Mädi im Gartenhäuse. Die Sorge hat ihn nicht in Ruhe gelassen. Ich bin aber ganz beruhigt, denn Fräulein Harberg hat die Sorge für die Kleine übernommen, und das ist so gut, als wäre ich selbst dabeim.“

„Ach, sie hat Kinder furchtbar gern. Und unser Mädi besonders. Aber ich mußte trotzdem mal hin“, sagte Hermann Oldenberg vergnügt.

„Ja, sie scheint die Kleine sehr in ihr Herz geschlossen zu haben“, sagte Bahburg, und er dachte, daß das beschuldene Mädchen mit der wundervollen Stimme nun doch keinen freien Tag hatte, denn Mädi war sehr lebhaft und ließ ihre Umgebung nie lange zur Ruhe kommen.

Die drei sahen dann gemächlich um den ovalen Tisch, und Kläre reichte den Herren noch eine Tasse Tee. Dabei plauderten sie gemächlich. Ernst von Bahburg sagte herzlich:

„Na, Frau Kläre, Ihre Stellung wäre also besetzt. Man weiß jetzt, wie man der Frau meines liebsten Fremdes zu begegnen hat.“

„Ja, aber es war gar nicht so viel Klümmen nötig, Kläre wird bloß dochmäßig werden“, sagte Oldenberg bestimmt und nahm sich etwas von dem lederen Gebäck.

Sie lachten alle drei herzlich, und Oldenberg meinte: „Ernst, daß du plötzlich wieder so fröhlich lachen kannst! Wie froh uns das macht, Kläre und mich! Aber weißt du, manchmal denke ich doch, dir muß etwas Wunder-schönes passiert sein. Wenn ich bloß wüßte, was?“

„Ja, es ist mir etwas Wunder-schönes passiert.“

Sie haben ihn an, hofften wohl, daß er ihnen vielleicht doch noch eine nähere Erklärung geben würde. Doch er schwieg, sprang auf ein anderes Thema über.

## Staatliche Schlachtviehverversicherung.

Erweiterung der Versicherungsfähigkeit für minder-klassiges Vieh.

Die Anstalt für staatliche Schlachtviehverversicherung teilt mit: Das Wirtschaftsmiisterium hat mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres an den zweiten Absatz des § 2 der Ausführungsverordnung zum Schlachtviehverversicherungsgesetz vom 29. Juli 1931 wie folgt abgeändert: „Als Tiere im Sinne von § 2 Abs. 3 des Gesetzes gelten bei Minder diejenigen, die den Anforderungen der ersten vier Schlachtwertklassen der jeweils von der Anstalt festgesetzten und bekanntgegebenen Durchschnittspreise genügen. Für Jungvieh gelten entsprechend die ersten drei Schlachtwertklassen. Mastschweine sollen zum mindesten fleischig und gut em-widelt, Schnittbein und Sauen wenigstens fleischig sein.“

Diese Abänderung trägt vor allem den Belangen der Landwirtschaft Rechnung. Danach sollen nunmehr auch geringer genährte Kinder in die ordentliche Versicherung aufgenommen werden können, allerdings unter der Bedingung, daß sie nicht abgemagert sind und daß sie bei der Untersuchung im lebenden Zustande vom Anstaltsvertreter als gesund befunden werden. Die Aufnahme der geringer genährten Kinder in die ordentliche Versicherung dürfte aber auch den Wünschen der Fleischer entsprechen, da das Fleisch solcher Tiere in vielen Betrieben zur Wurstherstellung notwendig gebraucht wird.

25 Jahre Berufsvertretung

des sächsischen Gartenbaues.

Am 2. April 1932 jährt sich zum 25. Male der Tag, an dem die öffentlich-rechtliche Berufsvertretung des sächsischen Gartenbaues, der Ausschuss für Gartenbau beim Landesrat für das Königreich Sachsen in Dresden, erstmalig zusammentrat, nachdem durch Gesetz vom 30. April 1906 die Grundlage hierzu geschaffen worden war. Der damalige Ausschuss für Gartenbau bestand aus sechs aus unmittelbaren Wahlen hervorgegangenen Mitgliedern und dem seitens von den Wahlmitgliedern gewählten Mitglied aus den Reihen der staatlichen Gartenbauämtern.

Durch das Landwirtschaftskammergesetz für den Freistaat Sachsen vom 15. April 1925 wurde der Ausschuss für Gartenbau mit Wirkung vom 1. Juli 1925 von der Fachkammer für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen in Dresden abgelöst. Ihr gehören zurzeit an: Ökonomierat Timmgen (Dresden) als Präsident, Gartenarchitekt Mohrdorf (Leipzig) als Vizepräsident, Walter Tschardt (Dresden) als Direktor, Gärtnermeister Dr. Dehne (Chemnitz), Gärtnermeister Michel (Zittau), Gärtnermeister Riedel (Pflaun), Gärtnermeister Romer (Coswig), Ökonomierat Prof. Schindler (Pillnitz), Gärtnermeister Stabbe (Niesky).

Die sächsische Fachkammer für Gartenbau, die einzige ihrer Art im Deutschen Reich, hat ebenso wie ihr Vorgänger, der Ausschuss für Gartenbau, jederzeit die Belange der von ihr zu betreuenden Wirtschaftskreise nachdrücklich vertreten und gilt durch ihre weitreichende und erfolgreiche Tätigkeit überall als Vorbild.

## Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts Notizbuch.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, erscheint das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer, die Sächsische Landwirtschaftliche Zeitschrift, ab 1. April 1932 nur noch vierteljährlich.

In Auerbach i. S. findet am 5. April 9 Uhr vormittags eine Grünland- und Flotagung statt mit Vorträgen von Landwirtschaftsrat Dr. Kramer (Auerbach) und Dr. Koch (Dresden).

Zu Zwickau soll demnächst ein zweitägiger Lehrgang zur Erlangung der Milchhandelsbescheinigung stattfinden. Anmeldungen an die Landwirtschaftliche Schule Zwickau erbeten.

Markenmilch. Die Landwirtschaftskammer gibt bekannt, daß ab 1. April dieses Jahres Markenmilch in den Verkehr gebracht worden ist. Die Markenmilch wird unter der Schutzmarke der Landwirtschaftskammer, die auf dem Flaschenverschluss angebracht ist, an den Verbraucher abgegeben. Sie wird nach besonderen hygienischen Gesichtspunkten gewonnen. Die Tiere unterliegen der laufenden Kontrolle eines Tierarztes. Die Milch selbst wird laufend auf ihre Güte und Beschaffenheit geprüft.

Aus einer Stunde waren zwei geworden, und Oldenberg sagte:

„O Himmel, schon drei Uhr! Um fünf muß ich wieder raus.“

„Hör mal, du bist hier doch kein Anecht. Schlafe dich doch aus. Dieses eine Mal wird es doch ohne dich gehen.“

„Ne, es geht nicht ohne mich! Ich denke nicht daran; daß die ganze Bande dann auch erst gegen sieben Uhr aus den Federn kriecht. Die warten doch bloß darauf. Denn du hast ja dafür gesorgt, daß sie auch einen Brumm-schädel haben“, meinte Oldenberg und zupfte Kläre, denn er wollte jetzt so schnell als möglich in sein gutes Bett.

„Also dann vielen Dank, Frau Kläre. Und recht angenehme Ruhe. Das gilt gleich mit für dich, Hermann.“

„Danke! Ich komme mir wie eine Französin vor, kriegt kaum noch die Augen auf. Na, schlaf auch gut!“

„Ich werde deinen Kammerdiener verständigen.“

Mit einem lachenden Scherzwort gingen sie.

Der Schlossherr sah sie drüben dicht aneinander geschniegelt durch die Gänge gehen.

Er war noch gar nicht müde. Noch gar nicht. Drüben kam schon ein heller Schein am Horizont hoch.

Die Sonne!

Es würde noch eine ganze Weile dauern, ehe sie durchbrach; aber gerade dieses beginnende Werden des neuen Tages war so köstlich und geheimnisvoll, und er hatte es solange entbehren müssen, daß es Ernst von Bahburg mit Gewalt hinausjog.

Zu seinen Füßen lag der Hund. Bahburg blickte sich, ergriff die Leine. Noch mußte er den Schein wahrten.

Wie geheimnisvoll diese Sommernacht war! Dieser Morgen! Herb und frisch roch die Erde. Tau lag auf allen Pflanzen. Im Geäst zwitscherte es schon munter.

Langsam schritt Bahburg dahin. Er betrat die kleine Anhöhe an der Parkmauer, von wo aus man weit über die Wiesen und Wälder hinwegsehen konnte. Und wenn man das Schloß betrachten wollte, so brauchte man sich nur herumzuwenden, und man hatte den ganzen schönen alten Bau vor sich.

(Fortsetzung Seite 4.)



# Aus Sachsens Gerichtssälen.

## Die Befestigung bei der Staatspolizei.

Die Stimme aus dem Publikum.

Dresden. Der zweite Hauptangeklagte, Amtmann Schaale, behauptet, seinerseits dem Polizeikommissar Richter mehrfach mit Beträgen von 150 bis 200 M. ausgetauscht zu haben. Bei seiner Vernehmung ergab sich weiter, daß Richter einmal gesagt habe, er wolle pro Betz, der ihm 6 Mark koste, 10 Mark berechnen, worauf ihm Schaale geraten habe, 16 Mark zu verlangen. Die von der Prostituierten erhaltenen 500 Mark will er dem Richter auf einer Reise übergeben haben. Seine Reisen habe er selbst bezahlt. Oberinspektor Schütze gibt zu, Geschenke von Richter als Dank für private Arbeiten erhalten zu haben. Er habe sehr viel für ihn gearbeitet, so daß zwei Betzjaden als Entschädigung nicht zu hoch gewesen seien. Auch habe er seine Amtspflicht nicht verletzt, da er auf die Vergebung von sächsischen Verurteilungen keinen Einfluß gehabt habe und nur außerhalb Sachsens für Richter tätig gewesen sei.

In der Zeugenvernehmung bestätigte Oberregierungsrat Trauger das Bestehen eines Freuhändlerverhältnisses zwischen Richter und der Staatspolizei. Einen breiten Rahmen nimmt die Verhandlung über die Betzjade der Frau Schaale ein. Richter behauptet mit voller Bestimmtheit, die Jade verfertigt zu haben, während das Ehepaar Schaale sie bezahlt haben will. Frau Schaale muß allerdings zugeben, daß Richter ihr ab und zu etwas Geld gegeben hat. Die Vernehmung eines Betzhändlers aus Leipzig ließ erkennen, in welcher Weise bei Abwicklung von Betzgeschäften gearbeitet wird. Es wurde als „Betz“ bezeichnet, daß man vorher 10 Prozent aufschlage, um dann bei „Nachlag als coulant“ dazuzusetzen. Die Prostituierte Richter, Fräulein Tannenbergr, befaßt Schaale außerordentlich scharf hinsichtlich der Annahme von Geschenken. Die Zeugnissagen, Amtscollegen der angeklagten Weibchen, sagen einheitlich günstig für beide aus. Zeugin Frau Schaale verweigerte die Aussage über Herkunft zweier Perferbrillen. Als der Vorsitzende ihr Maßnahmen androht, ist zur Aussage zwingen zu können, ruft Schaale: „Sag doch, daß du sie von Frau von Thielemann hast.“ Der Vorsitzende weist das als Zeugenbeeinflussung zurück. Darauf ertönt eine Stimme von der Zuhörerbühne: „Das ist wahr, ich bin Fräulein von Thielemann!“ Der Vorsitzende rügt die Art dieser Meldung und läßt die Zeugin herunterkommen, wo sie ihre Aussage formell wiederholt.

(Die Verhandlung dauert an.)

Dresden. Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht standen vier 23jährige Ziegeleiarbeiter Rudolf B. und der 19jährige Max Herdter. Nach der Anlage sollen beide an der mildererbigen Kranken Ella A. ein Sittlichkeitsverbrechen verübt haben. Die Verhandlung findet wegen Gefährdung der Sittlichkeit geheim statt. Das Urteil lautete für B. wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Abs. 2 auf 6 Monate Gefängnis. B. wurde kostenlos freigesprochen. Das Gericht bewilligte dem Angeklagten eine dreijährige Bewährungsfrist, da die Tat weniger aus sittlicher Verbundenheit als vielmehr aus Leichtsinnsverbrechen sei.

Jahren zu Einlagen in die Binderschube umarbeiten lassen, so lange hat der im — Schranke gebangen!

Mer muß ehnd mit ebn bissel Schlaubeit dorch de Welt kutschieren. Das heeßt, in jedem Falle kommt mer dorch Schlaubeit nich se sein Ziel. Das had während den Feiertagen bei ehner Klebnbahn ebn gewichster Berliner ze spüren belomm. Als der sab, daß vor dem Zuge ebn firchterliches Gedränge herrschte, rannte er an den letzten Wagen und schrie mit ehner iebereuzenden Stimme: Alles aussteigen, der Wagen bleibt hier.“ Da krabbelte alles wieder mid Kind und Regel, Kuchläden und Kinderwagen aus dem Wagen raus un der Berliner Kletterer rein. Es dauerte ooch gar nich lange, da ging der Zug los, ohne daß noch jemand eingestiegen war. Also der Zug ging los, bloß der letzte Wagen nich. Der Stationsvorsteher hadde nehmlich den Anflug gemerkt un hadde den Wagen werflich abhäng lassen. Bei ehner Klebnbahn kann mer sich schon mal so ebn Scherz erioom, zumal wenn es sich darum handelt, mal ebn Berliner ze beweisen, daß ooch in der klebnsten Provinz noch Menschen wohn. diebe noch schlauer sin als die Kinder der Spree.

Ku sin mer inzwischen wieder in den Writ gegondelt. Der erschte, das is e Freidensest hier nich. Da seire ich nämlich e Jubläum, da bin ich allemah 1 Jahr älter als wies Jahr vorher. Nächstes Jahr da sehn mer bloß noch 55 an Hundert. Das wissen doch meine Freinde un meine Freindin. Schon gans in der Frieche da hing diesmal e großer Blumschdrauß mit allerlei fremdländischen Holz, Babier, un Schdrottum mid ebn duden Viehmay an mein Fenster. Off ehner großen Paddbafel war allerhand scheenes in Sctebn gebau un dann brachte ooch der Postbrieffräger noch ebn Briefchen, der in liem Worten Liebe nach jeder Seite ausschdrotte. Dastier muß ich naderlich endspredend bedanken. Ich nem mir großen Goethe zum Vorbild:

Sich Freinden meinen Dank,

Daß Ihr habd mein gedacht

Un mir den Glidwusch dargebracht.

Die Vollvermehrung freilich

Wie Ihr denkt zu pflegen,

Will ich mir aber doch

Erst — reiflich überlegen!

Ich redner wieder von Writ. Ob ders besser machen wird als der März, der had uns ja mächtig verlobt: den Lenz sollte er uns bring un Schnee un Eis had er uns gebracht. Das ganze Wetter war genau so poraboz wie ebn Schornsteinfeger, der ebn was weismachen will oder ladende Erben, die in ne Weinstube gehn oder wie ebn Zimmermann, der im Freien arbeitet un ebn Oksler, der sehne Linsen mag. Solche Vergleiche kenne ich noch bis Morgen frieh fortziehen, aber de Linde is alle, die had meine Roghe gebrauchd, un ne lachdaste Stelle an meine Zolinder auszubessern, den seche ich immer auf, wenn ich Miene zahn gebe. Das macht so ebn noblen Eindruck un lost weider nicht!

Off Wiederbarn Herzdeggods Schdrammbach.

## Dresdner Musikbrief.

Dresden, 1. April. In der Osterzeit kommt die religiöse Tonkunst geübend zur Geltung. Das meiste Interesse beanspruchen dabei stets die Aufführungen des Passifal und der Matthäuspaffion. Diese beiden Werke dürfen wohl auch als die bedeutendsten Erzeugnisse der einschlägigen Literatur bezeichnet werden. Die Aufführungen sind für die beteiligten Künstler wie für die Hörer eine ernste Herzensangelegenheit. Und es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß Musik selten so tief empfunden wird, wie in den großen Tagen des christlichen Mysteriums. Die Oper brachte den Passifal viermal mit verschiedener Besetzung und erzielte jedesmal stärkste Wirkung. Kantor Mauerberger, der die Matthäuspaffion leitete, hatte sich diesmal mit einem kleineren Chor begnügt, dessen künstlerische Leistungen aber nicht weniger überzeugend, als das Aufgebot von großen Massen. Die prominentesten Sänger hatten die Solopassagen übernommen und so kam eine Aufführung von außerordentlicher Reife zu Stande. — Den Uebergang von der kirchlichen zur weltlichen Kunst vermittelten die Donkosen, die geistliche und vollstümliche Lieder zum Vortrag brachten. Der Erfolg war wieder von großer Begeisterung getragen, und er ist zu verstehen, da das Können dieser Sänger wirklich den Gipfel der Vollendung darstellt, und sie eine Kunst pflegen, an der sich jeder Mensch erbauen und erfreuen kann. — Weniger erbaulich war die Vorführung eines Piederzklus „Gesänge des späten Jahres“ von Ernst Krenel. Ein antimuskalisches Werk, das den Sänger vor eine fast unlösbare Aufgabe stellt. Fel Stünzner brachte es dennoch fertig, die unerhörten Intonationschwierigkeiten zu überwinden. Diese Reifeleistung war ebenso zu bewundern, wie die Geduld der Zuhörer, die sich dreiviertel Stunden langweilten, ohne zu protestieren. Man erkannte aber aufs neue, daß die Zeit der revolutionären Reutönerie ziemlich vorüber ist. Rudolf Feigert.

### Zwielplan der Dresdner Theater.

Sonntag, den 3. April bis Sonntag, den 10. April 1932. Opernhaus. Sonntag (3.) 3: Sondervorstellung (beschränkt öffentl. Kartenerlauf): Die Zauberflöte; 1/8: Die Zauberflöte; Montag 1/8: Die Nacht des Schicksals; Dienstag 8: Der fliegende Holländer; Mittwoch 1/8: Don Carlos; Donnerstag 1/8: Schwanda, der Dudelsackpfeifer; Freitag 7: Der Rosenkavalier; Sonnabend 1/8: Carmen; Sonntag (10.) 5: Die Meistersinger von Nürnberg. Vorstellungen für den BVB.

Gr. 1: Montag 801—1000, 9201—9300; Gr. 2: 201—300; Mittwoch 1601—2000; Freitag 1301—1600; Gr. 2: 151—200; Sonnabend 1001—1300; Gr. 2: 401—500, 551—600.

Schauspielhaus. Sonntag (3.) 1/12: Papdn-Morgenfeier Der Apotheker (Sinfonie D-Dur); 1/8: Götz von Berlichingen; Montag 8: Einen Duz will er sich machen; Dienstag 8: Vor Sonnenuntergang; Mittwoch 8: Schluß und Tau; Donnerstag 8: Für die Dresdner Theatergemeinde des BVB. (kein öffentlicher Kartenerlauf): Einen Duz will er sich machen; Freitag 1/8: Götz von Berlichingen; Sonnabend 6: Faust 1. Teil; Sonntag (10.) 6: Faust 2. Teil. Vorstellungen für den BVB. Gr. 1: Montag 3501—3700; Gr. 2: 301—350; Dienstag 5101 bis 5200, 9601—9800; Donnerstag 5201—5500, 6301—6700, 7701—8200; Freitag 7401—7600; Sonntag (10.) 11001 bis 11100, 11201—11420.

Die Komödie. Abends 8.15: Ein toller Einfall. Vorstellungen für den BVB. Gr. 1 Sonntag (3.) 4451—4500; Montag 4501—4600; Dienstag 10801—10900, Gr. 2 651 bis 675; Mittwoch 10901—11000, Gr. 2: 676—700; Donnerstag 8701—8800, Gr. 2: 851—860; Freitag 7101—7200; Sonnabend 4801—4900; Sonntag (10.) 3101—3200.

Albert-Theater. Sonntag (3.) 8: Demimonde; Montag bis mit Sonntag (10.) 8: Gastspiel Hansi Arnstädt: Der Berwolf. Vorstellungen für den BVB. Gr. 1: Montag 5001—5100; Dienstag 7201—7300; Mittwoch 8901—9000; Donnerstag 7301—7400; Freitag 5601—5700; Sonnabend 5701—5800.

Residenz-Theater. Sonntag (3.) 1/4 und 8, Montag bis mit Sonnabend 8, Sonntag (10.) 1/4 und 8; Unter Geschäftsaufsicht. Vorstellungen für den BVB. Gr. 1: Sonntag (3.) 9001—9200, 11901—11950, Gr. 2: 1001—1050; Montag 8201 bis 8300, Gr. 2: 776—800; Dienstag 10601—10650; Mittwoch 10651—10700; Donnerstag 9501—9550; Freitag 9551—9600; Sonnabend 9301—9350.

Central-Theater. Sonntag (3.) 1/5: Im weißen Röhl; 8: Das Lied der Liebe; Montag bis mit Sonnabend 8: Im weißen Röhl; Sonntag 1/5: Das Veilchen vom Montmartre; 8: Im weißen Röhl.

## Börse • Handel • Wirtschaft

### 25 Jahre Dresdner Effektenbörse.

Vor Beginn des Geschäftsverkehrs der Dresdner Börse gedachte der Vorsitzende des Dresdner Börsenvorstandes, Konrad Arnhold, in wenigen Worten des 25jährigen Bestehens der Dresdner Börse. Er betonte, daß wohl ein jeder Verläubnis dafür haben werde, daß man angefaßt der Schwere der Zeit von einer Feier absehen beifolte und sich darauf beschränke im Gefühl herzlicher Dankbarkeit heute die Gräber derer zu schmücken, die während der letzten 25 Jahre dem Börsenvorstand angehört haben.

### Amliche sächsische Notierungen vom 1. April.

Dresden. Der Verkehr spielt sich in sehr engem Rahmen ab. Gebler-Werke gewannen 3 und Zwickauer Rammagarn 7 Prozent. Etwas niedriger angeboten waren dagegen einige Brauereien sowie Schubert u. Salzer, die 2,25 Prozent verloren. Von Anleihenwerten interessierte die 6prozentige sächsische Anleihe von 1927, die 1 Prozent gewann und die Prozedresdner Stadtanleihe von 1926, die sich 1,5 Prozent erhobte.

### Dresdner Produktenbörse.

	1. 4.	29. 3.		1. 4.	29. 3.
Weizen			Weiz.-Ml.	10,7—11,1	10,7—11,1
77 Kilo	251—256	251—256	Wagz.-Ml.	11,2—12,1	11,2—12,1
Roggen			Katzenaugz.	45,7—47,5	45,7—47,5
73 Kilo	211—217	208—213	Wädern.		
Wintergerste			munndmehl	39,7—41,5	39,7—41,5
Sommergerste	187—198	187—198	Weizen-		
Hafer, unl.	154—162	154—162	nachmehl	23,0—24,1	22,5—24,1
Raps, tr.			Inland-		
Wais			weizenm.		
Lopata			Ebbe 70 %	43,2—45,2	43,2—45,2
Ginau.			Roggen-		
Kostler			mehl O I		
Trotten-			Ebbe 60 %		
schmelz	9,10—9,30	9,10—9,30	Roggen-		
Zucker-			mehl I		
schmelz	10,5—10,8	10,5—10,8	Ebbe 70 %	31,0—32,0	31,0—32,0
Kartoffel-			Roggen-		
kloden	13,7—20,0	19,7—20,0	nachmehl		
Fruermehl	13,2—14,2	13,2—14,2			

### Wessener Produktenbörse vom 1. April 1932

Weizen hiesiger neu 76 Kilo 12,50; Roggen hiesiger neu 74 Kilo 10,50; Braugerste 8,90—9,50; Hafer neu 7—7,50; Weizenmehl, Katzenaugz u. S. m. Ausl. 25,50 do. 60 Proz. aus Inlandweizen 21; Roggenmehl 70 Prozent 16; Nachmehl ohne Sad 10; Futtermehl 8,75; Roggenkleie inländ. 5,90 bis 6,30; Weizenkleie grob 5,90—6,30; Weizenkleie feiner 5,90; Kartoffeln rot 2,20; do. gelb 2,40; Stroh in Ladungen Gebundstroh 1,70; Preßstroh 1,80; Neu neu in Ladungen 2,50 bis 3; Futter ab Hof Städ 0,65—0,70; Kartoffeln Zentner 3 Gebundstroh 2,70; Preßstroh 2,80; Eier Städ 0,07 1/2—0,08; frische Landbutter 1/2 Pfund 0,75.

### Amliche Berliner Notierungen vom 1. April.

Börsenbericht. Die Börse tendierte lustlos und schwächer. Man beobachtete wieder Auslandsabgaben. Am Geldmarkt blieb die Nachfrage nach Privatdiskonten an. Der Sab wurde



Sehr geehrter Herr Redaktdabr! Ku is mid von Male ooch das liebe Osterfest vortee un beide hört ooch der Osterfrieden auf. Morgen kann das bekannde Gewehle wieder losgeh, von morgen an wern mir alle wieder von allen unnegehlchen Seiten darieber ausgehärt, was mir doch alle fier Hammel sin, daß mer nich das machen, was die verschiedenen „Diebter“ uns ersähln. Die Geschichte mid dem Osterfrieden is gar nich so feibel, ich had die ooch auf meine Häuslichkeed angewendet. Dogenblidlich lebe ich mid meiner Nohla im Zeichen des Hutfriedens. Weil ihre Freindin Frieberike schon seit acht Tagen ebn neuen Frieblingshut bot un weil der off ihren Kobb sith wie ne aufgeslemmte Distel, will wirine Nohla nodierlich ooch ebn neuen Hut hamm. Korzerhand had ich ehne Hutfriedenszeit eingefeiert un die off ganz schlaue Hat begründet. Ich had nehmlich gesagt, meine Frau soll warbis alle ihre Bekannten ebn Hut hamm, da kann se sehn, wie die aussieh un wie die bassen un dann erichd soll se sich ebn holn, wie er in der ganzen Stadt noch nich ze sehn is. So was sieht bei den Frauen immer, da will doch jede was bevorzess hamm. Inzwischen rechne ich damit, daß es so warm werd, daß der Uebergangshut nich mehr in Frage kommd un daß mir inzwischen in de Ferien sabrn un in der Sommerfriche trägt sehne Frau ebn Hut oder se seht den vom letzten Jahre wieder auf, weil se dort ja nich bekannnt is un von niemandem darauf angefehn werd, ob se den Hut nun zwee oder drei Jahre trägt. Wenn ich bedente, wie ehnsoch wir Männer zu leben. Ah eode mein Konfirmandenhut erichd vor ebn baat

Wenn SALEM ZIGARETTEN im Englischen, geht allus noch nimmal so leicht und in burschingstem Vorwärtshschrittm wird rascher jndus Ziel erreicht.

sind Qualitätsmarken in Sorten aller Preislagen.



ernent auf nunmehr 57 Prozent ermäßigt. Im Verlauf war das Geschäft weiter völlig leblos. Gegen Schluß traten keine Änderungen mehr ein.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 16,01 bis 16,05; holl. Gulden 170,23-170,57; Danz. 82,47-82,63; franz. Franc 16,56-16,60; schwed. 81,67-81,83; Belg. 58,79-58,91; Italien 21,82-21,86; schwed. Krone 85,81-85,99; dän. 87,96 bis 88,14; norweg. 84,32-84,48; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 49,95-50,05; Argentinien 1,06-1,07; Spanien 32,02 bis 32,08.

Produktenbörse. Weizen mehr angeboten, die Kaufkraft hat nachgelassen. Das Rechtgeschäft ist schleppender. Allgemeine Unsicherheit, auch die Erwartung hinsichtlich der Weizeneinfuhrerleichterung hinderten die Käufer, zuzugreifen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc. and their prices in Reichsmark. Includes sub-sections for 'Weizen, märk.' and 'Roggen, märk.' with further specifications.

Curnen, Sport und Spiel

Fußballgroßkampf!

Wilsdruff 1. gegen Dresdner Sportklub 1. A.S. Nach langem Bemühen ist es dem Spielwort gelungen, die beiderseitige erste Alte-Herren-Elf des DEC. mit nicht weniger als sechs repräsentativen Spielern nach Wilsdruff zu verpflichten. Der DEC. meldet folgende Mannschaft:

Table listing football players and their positions: Stolle, Mellisch, Wilsheim, Schrempel, Herzog, Seewald, Völkel, Möbus, Martz, etc.

Die Dresdner Spieler, hinter denen ein \* steht, haben ehemals alle verschiedentlich in der mitteldeutschen Auswahlmannschaft mitgewirkt. Der jüngeren Generation dürften vor allem noch Schrempel, Herzog und Seewald bekannt sein. Von diesen alten routinierten Kämpfern kann man gewiß guten Sport erwarten, und da Wilsdruffs junge Mannschaft nicht hinterherbeden will, ist mit einem hochinteressanten Spielverlauf zu rechnen. Dieses Treffen dürfte eigentlich jeden Sportsfreund auf den Sportplatz an der Meißner Straße ziehen. Anstöß 14.30 Uhr.

In Dorfain liefern Wilsdruff 2., 3. und 1. Jugend die Rückspiele. Alle drei Wilsdruffer Mannschaften mußten auf hiesigem Platze Niederlagen einstecken und dürften in Dorfain noch schwereren Stand haben.

Handball.

Wilsdruff 1. gegen Sportklub 04 Freital Reserve. Anschließend an das Fußballspiel findet dieses Treffen statt und in Bezug auf die Güte dürfte es kaum nachstehen. Ist der Gast doch kein Geringerer als die Reserve des langjährigen ostsächsischen und mitteldeutschen Handballmeisters 04 Freital. Hier muß Wilsdruff alles dran setzen, um ehrenvoll abzuschneiden. Auch bei diesem Treffen werden die Zuschauer, die zahlreich erwartet werden, auf ihre Kosten kommen. Anwurf 16 Uhr. W.

Jubiläums-Lotterie

25. Ziehung 5. Klasse 200. Sächs. Landeslotterie

Letzte Ziehung am 1. April 1932.

(Echte Gewinne.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnsbeschreibung steht, sind mit 300 Mark gezogen.

- List of lottery numbers and winners for the 25th drawing of the 5th class. Includes names like 'Hilfheim Siedelmann, Leipzig' and 'Hilfheim Siedelmann, Leipzig'.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

300 und Jubiläums-Prämie von 10000 auf Nr. 140899 bei H. War Sinspoh, in Bern, Maria-Liipisch, Reimsig.

371 (2000) 625 (500) 171 123 50319 216 585 844 910 547 443 710 287 053 798 (500) 783 809 659

60296 (3000) 829 971 (500) 457 548 (500) 417 998 764 734 958 453 557 247 835 63261 209 831 (2000) 948 370 612 280 468 (1000) 62374 039 288 (500) 671 203 (1000) 677 710 515 244 62603 (2000) 608 (1000) 742 (500) 117 411 939 715 253 847 009 865 022 717 (1000) 241 (500) 286 (500) 945 064 (500) 64403 194 230 338 898 789 201 054 239 148 65573 297 159 748 528 021 497 208 782 921 66628 691 (500) 112 073 749 777 (500) 215 929 899 510 (500) 926 517 894 763 994 010 67403 210 (500) 831 919 207 424 195 498 040 813 (500) 770 995 68665 (mit Jubiläums-Prämie von 10000 Mark) 63784 391 107 (500) 632 (1000) 364 327 770 501 178 (500) 659 325 194 337 870 719 838 127 (2000) 921 69183 170 389 738 981 981 (1000) 920 980 471 885 984 (500) 585 070 70449 833 530 725 652 705 103 838 (1000) 266 636 606 993 71589 109 (500) 934 (500) 776 836 537 000 064 879 72140 127 663 087 806 287 921 (1000) 068 630 397 357 331 (2000) 684 194 930 856 (500) 110 (500) 790 72822 320 (500) 836 114 970 821 840 234 316 700 871 438 (2000) 880 186 74573 940 513 (1000) 653 651 940 900 732 220 169 036

75651 303 579 (3000) 694 900 300 184 (500) 887 702 76006 290 505 735 758 (1000) 678 458 675 351 874 983 163 77238 (mit Jubiläums-Prämie von 10000 Mark) 75377 781 640 129 389 994 631 162 165 161 369 539 (500) 121 933 621 78604 (500) 390 784 (1000) 589 (500) 822 877 476 834 395 79073 (1000) 968 319 878 225 042 80553 400 358 924 326 973 264 770 608 81992 (1000) 924 261 417 338 216 809 247 349 (500) 728 453 009 759 (500) 695 200 895 82519 100 267 475 245 898 885 (500) 796 145 132 83414 (2000) 481 (2000) 507 458 (1000) 114 816 094 753 343 (2000) 369 646 287 84288 113 577 785 089 010 770 501 178 (500) 659 325 (1000) 980 341 529 102 710 85202 195 845 (500) 263 (500) 703 901 914 632 351 744 136 403 128 681 134 637 (500) 82101 303 978 776 (1000) 381 (500) 326 (500) 406 370 763 87598 033 (500) 794 173 712 938 097 (1000) 078 159 685 337 129 88225 234 285 492 389 191 407 813 269 (2000) 673 516 601 (1000) 89353 849 709 764 411 395 083 324 (500) 526 246 203

90003 (mit Jubiläums-Prämie von 10000 Mark) 09890 826 333 188 714 660 626 510 438 (2000) 069 323 745 426 91438 348 311 708 044 647 088 324 (500) 473 841 (2000) 990 353 764 520 92313 462 340 844 411 83229 835 (500) 863 026 909 878 (500) 494 102 165 538 296 519 (2000) 516 (500) 466 387 401 94748 579 865 480 406 604 729 (500) 349 453 231 400 918 340 (2000) 723 412 212 (1000) 714 644 (500) 214 185 95565 377 027 656 310 733 (500) 451 464 (1000) 884 414 925 548 (1000) 052 96168 158 (2000) 711 267 661 679 355 655 722 121 97127 548 816 (2000) 051 355 108 665 117 827 (500) 082 98832 703 243 859 704 856 359 700 567 99021 689 461 462 (500) 823 050 710 950 700 867 874 638 505 409388 286 689 312 093 551 443 218 165 (500) 120 101977 782 111 884 065 395 640 509 237 102544 099 723 214 999 860 859 419 107 005 813 123 744 058 218 194 304 500 10389 283 588 216 204 032 280 271 725 (500) 327 263 903 508 737 (500) 599 856 192 104376 922 358 (1000) 123 (1000) 315 408 525 907 301 (500) 745 (1000) 440 167

105170 614 301 155 133 (2000) 263 112 403 689 461 866 371 815 255 771 625 400 956 331 (1000) 427 942 106154 348 311 248 836 268 911 225 958 (1000) 692 324 (2000) 107138 766 877 537 644 165 637 403 601 001 933 108101 (1000) 310 891 (500) 668 532 108518 (mit Jubiläums-Prämie von 10000 Mark) 108566 840 833 245 905 092 109795 467 882 782 858 909 109 632 499 355 090 (2000) 547 (500) 381 213 110902 060 813 666 (500) 787 946 678 446 285 700 911 745 864 111166 064 199 191 574 712 388 456 335 360 719 134 112315 632 (500) 352 (2000) 873 550 941 898 630 626 284 1052 040 1133714 459 501 453 782 698 112448 614 654 356 080 373 987 309 761 195 104 213 094 739 (2000) 176 621 115677 329 862 034 218 569 467 278 534 (500) 872 411 365 915 943 288 (1000) 116786 356 857 441 655 520 080 146 216 206 315 030 500 362 746 834 960 (500) 117160 614 834 440 400 357 632 646 300 118011 (500) 836 (500) 113 670 393 731 740 813 (1000) 119472 590 417 (1000) 992 692 048 505 (500) 340 913 352 225 685 629 349 199 126 126

120303 (500) 318 517 302 123 (500) 308 733 375 (1000) 524 088 (2000) 631 688 121399 537 691 664 368 899 739 075 638 499 (2000) 285 (500) 273 710 122993 922 (500) 329 125 811 (500) 711 711 687 346 725 122769 065 541 626 156 636 616 315 755 219 239 445 206 (1000) 962 186 (500) 324983 195 900 841 692 974 615 798 157 605 (500) 387 391 125900 308 762 648 019 661 432 314 015 (500) 357 352 778 (500) 126665 269 078 423 914 902 957 578 416 400 (1000) 542 486 968 128719 240 923 317 133 881 511 072 630 190 386 406 (500) 202 298 969 068 876 663 848 128295 (500) 852 183 (500) 588 885 780 450 389 066 (500) 121 129275 401 (1000) 802 768 (500) 973 924 069 771 594 670 844 611 120653 (2000) 923 155 771 654 619 960 090 449 (2000) 765 544 131614 (mit Jubiläums-Prämie von 10000 Mark) 131832 111 073 923 700 800 (1000) 257 413 720 630 083 (500) 330 132549 115 628 776 922 669 088 044 680 840 133327 035 643 675 440 667 905 047 134603 (500) 165 423 059 112 412 800 (1000) 925 567 398

135192 761 998 613 726 351 886 862 641 798 883 (500) 060 136601 929 012 617 372 667 611 010 373 114 384 281 712 444 (500) 613 137367 481 292 874 414 719 424 720 005 (500) 683 917 662 612 (500) 927 230 138601 567 112 336 (1000) 523 291 (500) 246 446 351 139784 289 310 742 978 613 648 907 (500) 140731 487 140809 (mit Jubiläums-Prämie von 10000 Mark) 140378 301 290 408 140030 (mit Jubiläums-Prämie von 10000 Mark) 141761 050 (2000) 559 876 047 469 716 (500) 211 383 914 939 142235 254 735 296 910 (500) 046 628 (500) 681 233 311 115 834 143010 288 889 086 144259 823 711 794 (500) 224 (500) 272 229 (1000) 380 659 545 715 345 322 060 (500) 039 885 051 960 145344 163 725 (500) 265 092 (500) 723 022 317 719 (1000) 909 667 (500) 67 469 348 146069 033 201 205 719 992 232 616 884 449 842 819 445 (500) 922 259 894 147897 698 886 (500) 780 613 706 930 190 779 (500) 261 148671 518 906 555 932 886 228 654 087 761 866 838 277 149932 354 244 186 093 021 652 (1000) 554 (1000) 083 531 306 417 072 (500) 180

150636 (1000) 709 788 082 020 605 073 (500) 399 307 (1000) 261 151690 991 334 316 642 149 858 577 (500) 258 834 325 091 856 (1000) 152762 796 792 987 (500) 339 (500) 612 464 (500) 702 909 738 745 945 909 451 153417 610 621 070 190 634 340 056 364 (500) 052 683 766 823 252 154093 145 704 820 (1000) 710 620 472 231 878 (500) 826 991 100 (1000) 458 (500) 888 789 (500) 624 155489 (2000) 688 232 816 911 (500) 452 634 186 916 386 104 891 500 706 057 156271 708 (1000) 451 884 893 304 626 615 135 (500) 032 157793 812 (2000) 871 261 800 820 (500) 444 744 477 406 762 158927 (500) 539 946 620 397 316 291 159009 005 374 428 497 864 370 840 470 (500) 974

ÜBERALL Epler Gardinen DRESDEN-A. FERDINANDSTR. 3

Der reiche Blinde Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Ernst von Bayburg sah über die Mauer hinweg in unendlich weite, grüne Fluren und Wälder. Das Herz schlug ihm laut und stark in der Brust. Wie er seine Heimat liebte!

Langsam wandte er sich herum, dem Schlosse zu. Sinnend gingen seine Blicke über die breite Front des stolzen, altertümlichen Baues.

Tiefste Ruhe überall! Wie ein träumendes Märchenschloß lag sein Vaterhaus vor ihm. Und jetzt spiegelte sich ein heller, goldiger Schein in den nach Osten zu gelegenen Fenstern. An einem dieser Fenster aber —!

Bayburg zuckte zusammen. Er hielt den Atem an, dann nahm er die Brille herab, sah hinüber auf das Fenster, an dem eine schlanke Gestalt im weißen, leisen Kleide lehnte — ein süßes, feines Gesicht war der Sonne zugewandt, und dunkles Gelock fiel in die Stirn.

Bayburg wußte nicht, was er denken sollte.

Wer war dieses junge schöne Geschöpf? Sollte einer der Diener Besuch haben? Nun, das wäre allerdings eine Sache, die Oldenburg sehr interessieren würde.

Plötzlich setzte Vanburg die Brille wieder auf. Seine Atemzüge gingen rasch und laut. Das Fenster, an dem das schöne Mädchen lehnte, lag neben dem Zimmer von der Ramseß. Und dieses Zimmer bewohnte — Fräulein Hilda Hardegg!

Bayburg lächelte. Hilda Hardegg besaß eine jüngere Schwester. Es war doch möglich, daß diese Schwester nun doch noch auf einige Wochen nach Bayburg kam, nachdem er seiner Vorleserin schon so viele Male diesen Sommeraufenthalt für die Schwester angeboten hatte?

Gewiß, die Lösung war sehr einfach. Seltzam blieb

dabei nur, daß Fräulein Hardegg nichts von der Ankunft der Schwester gemeldet hatte. Eigentlich hätte sich das doch wohl auch so gehört.

Nun, die Kleine konnte ja auch gestern während des Festtrübels angekommen sein, und da war selbstverständlich für Fräulein Hilda Hardegg keine Gelegenheit gewesen, es ihrem Herrn zu melden. Die Ramseß würde es schon wissen. Und Frau Kläre würde es vielleicht auch bald genug erfahren, denn auch sie hatte ja nicht mehr mit Fräulein Hardegg sprechen können. Vielleicht wußte Frau Kläre es jetzt aber schon, denn die Vorleserin würde es ihr eventuell vorher gesagt haben, als man sie bei der kleinen Nädt abließ. Nun, er würde ja sehen. Die ganze Sache hatte eine einfache Lösung. Es konnte niemand weiter als die junge Schwester der Vorleserin sein.

In Gedanken verloren, ging Bayburg jetzt wieder zurück.

Das Fenster droben war leer. Eine Nachtschwärmerin schien die Kleine zu sein. Um diese Zeit schliefen junge Nädel längst. Oder hatte der Trübel im Schlosse sie nicht zur Ruhe kommen lassen, und nun lockte sie eben der köstliche Morgen ans Fenster?

Wie schön dieses kleine Nädel war! Hilda Hardegg hatte nur beiläufig erwähnt, daß ihre Schwester viel jünger sei als sie.

Ernst von Bayburg dachte noch immer an das schöne dunkellockige Mädchen, als er schon längst in seinem Zimmer war und versuchte, wenigstens noch ein paar Stunden zu schlafen.

Als Bayburg dann gegen zehn Uhr seiner Vorleserin beim Frühstück gegenüber saß und sie ihm wie gewöhnlich jeden Bissen zurecht machte, wartete er vergeblich darauf, daß sie ihm mitteile, ihre Schwester sei angekommen.

Er lenkte dann in seiner eleganten, etwas kurzen Manier das Gespräch selbst einmal auf ihre Heimat, streifte ganz flüchtig mit ein paar Worten die Schwester.

Nichts!

Hilda Hardegg sprach auch jetzt noch nicht, daß diese Schwester in Schloß Bayburg sei.

Da überkam ihn Zorn. Was trieb sie für ein Doppelspiel? Weshalb verbarß sie diese Schwester?

Im selben Augenblick legte sich auch sein Zorn schon wieder. War diese junge Schwester unangemeldet hier angekommen, und Hilda Hardegg wollte es nicht, daß sie hier war? Vielleicht fürchtete sie für ihre Schönheit? Dieses Schweigen konnte so viele Gründe haben; er besaß kein Recht, diese Gründe erforschen zu wollen.

Es blieb aber dennoch etwas in ihm zurück. Eine leise bohrende Frage. Oder war es doch schon ein Mißtrauen gegen Hilda Hardegg?

Von jetzt an beobachtete er sie scharf. Jede ihrer Bewegungen beobachtete er. Er äußerte auch nicht mehr den Wunsch, daß sie ihm etwas sagen möge. Dabei fiel ihm seine Rolle, immer noch den hilflosen zu spielen, täglich schwerer. Weil er nun ein vollkommen gesunder Mensch war, weil es ihn trieb, wieder ein Pferd zu besteigen, auf seine Felder hinauszureiten.

Nun, es war aber vorläufig aus verschiedenen Gründen besser, wenn alles blieb, wie es war. Er hatte es sich überlegt, daß dann vor allen Dingen Hermann Oldenburg auch in eine schiefte Lage gebracht wurde. Vor sich selber vor allen Dingen. Denn er würde sich doch recht überflüssig vorkommen, würde vielleicht nicht zu bewegen sein, noch länger hierzubleiben, würde sich nur noch geduldet fühlen.

Darum war es sicher besser, wenn vorläufig alles beim alten blieb. Und es war ein köstliches Gefühl, dieses unerhörte, herrliche Himmelsgeheim vorläufig ganz und gar für sich allein zu haben.

In einigen Wochen würde er reisen. Bei seiner Rückkehr würde sich dann alles einrichten lassen.

Sraf Jügen wollte seine Besitzung verkaufen. Der alte Birkenau hatte es ihm anlässlich des Gartenfestes erzählt. Nun war in Bayburg der Gedanke nach und nach immer fester geworden, daß er Jügenheim kaufen werde.

(Fortsetzung folgt.)



Vorbei

Wohl waren es Tage der Sonne, Die Bäume blühten im Mai, Dein Blick sprach Liebeswonne - Das ist vorbei.

Verblüht sind lange die Bäume, Der Herbst ist kommen geschwind, Die Träume, die schönen Träume Verweht der Wind.

Ritter, Tod und Teufel.

Röm. 6, 4: Gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Ostern und die Auferstehung sind in der bildenden Kunst oft dargestellt worden. Inmeist die Auferstehung Jesu und alles, was sich in jener Osterzeit damalsgetragen hat.

So gibt es Bilder, die uns das selbe zeigen: das neue, harte, gottfreundige Leben. Eins der allerschönsten davon ist von Albrecht Dürer und heißt: Ritter, Tod und Teufel.

Die Fahrt zu den Sternen.

Von Johannes Schlag.

Die Bäume unserer neuzeitlichen Technik müssen wohl schon in den Himmel wachsen. Allen Erstes ist man drauf und dran, ein Raumschiff zu konstruieren, um es nach Art eines Projektils in den Himmelsraum hinein abzuschleusen.

Ohne Zweifel: soweit rein technische Bedingungen in Frage stehen, mag wohl die Sache zu leisten sein. Aber eine große Hauptfrage hat man außer acht gelassen: daß unsere Anschauungen über die kosmischen Vorgänge und Zustände nicht nach wie vor noch auf der Hypothese, der bloßen, schon mehr oder weniger begründeten, Annahme stehen und daß man auf die bloße Annahme hin ein solches Wagnis nicht unternehmen kann.

Vor allem muß man sich unbedingt darüber klar sein, was Schwerkraft ist. Gewiß, ihre Tatsächlichkeit ist von Newton festgemacht, wir kennen ihr Gesetz, die Beobachtungen, die wir über sie angestellt haben, stimmen, es läßt sich ergo mit ihnen arbeiten. Es steht auch fest, daß sie sich überwinden läßt. Das Wachstum jeder Pflanze, ein Sprung, den ich tue, ein Stein, den ich schleudere, ein Projektil, das ich aus einem Geschütz in den Luftraum schieße, beweisen es.

Aber sei's wie's wolle: Wir können nichts unternehmen, bevor wir nicht mit aller Sicherheit, also über jede und jedes die besten begründete bloße Hypothese hinaus wissen, was Schwerkraft ist. Wir kennen zwar deren Gesetz, doch so wenig wie Newton selbst weiß man die Erscheinung der Schwerkraft als solche auch heutzutage zu erklären.

Jede Erwägung, die noch eine Beanspruchung der in der Weltanschauung bestehenden Auffassungen zuläßt, muß also bedenken, daß die Weltanschauung der Neuzeit auf der Annahme beruht, daß die Welt ein abgeschlossenes System ist, das sich in sich selbst bewegt.

Der Irrgarten amtlicher Lohnpolitik.

Von Wilhelm Wittke

Vorsitzender des Landesauschusses Sächsischer Arbeitgeberverbände und des Verbandes Sächsischer Industrieller.

Der Schlichter für den Tarifstreit im Holzgewerbe des Bergschlösschen Freizeit Sachfen hat am 11. März 1932 einen Schiedsspruch gefällt, der Lohnerböhrungen von 2 bis 9 Pfg. bringt. Dieser Schiedsspruch ist nunmehr vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Reichskanzler Brüning hat einmal in einer seiner Regierungserklärungen vor dem Reichstag betont, daß der Tarifgedanke als solcher gesund sei, aber größerer Elastizität in der Handhabung bedürfe. „Die Tarife“, so sagte er, „müssen den veränderten Verhältnissen schneller ausgepaßt werden. Der Grundgedanke einer guten Sozialpolitik muß heute in der gegenwärtigen Notzeit Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Pflicht erkennen lassen,

ihre Angelegenheiten gemeinsam unter möglichst eigener Verantwortung und unter möglichst geringer Einmischung des Staates zu regeln.“

Der Sinn dieser Worte ist doch der, daß zur Aufrechterhaltung der Tarifgrundsätze die Lohnsätze elastischer sich der veränderten Wirtschaftslage anpassen müssen, und zwar unter voller Verantwortung der beiden Parteien,

und daß weiter der Staat nur im äußersten Falle mit einer Verbindlichkeitsklärung eingreifen soll.

Auch Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat mehrfach erklärt, daß die Verbindlichkeitsklärung nur zu einer seltenen Ausnahme gemacht werden dürfe.

Die Ansichten der beiden Staatsmänner stehen aber im trassen Widerspruch mit der Praxis, wie der soeben vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärte Schiedsspruch für die sächsische Holzindustrie beweist. Diese Verbindlichkeitsklärung ist ein wahres Prachtstück der amtlichen Lohnpolitik - ihre Begründung können wir leider der Nachwelt nicht überliefern, weil der Reichsarbeitsminister auf sie einfach verzichtet hat. Dabei wäre es doch überaus interessant gewesen, zu hören, wie der Reichsarbeitsminister für seinen Schritt das „Vorliegen eines öffentlichen Interesses“ konstruiert hätte.

Wie lagen denn die Verhältnisse in der sächsischen Holzindustrie in Wirklichkeit?

Seit August 1930 bestand sich das sächsische Holzgewerbe hinsichtlich des Lohnes und seit Februar 1931 bezüglich des Mantelvertrages im tariflosen Zustand. Es herrschte absoluter Arbeitsfrieden, nirgendwo bestanden Differenzen mit der Arbeiterschaft, im Gegenteil, notwendig gewordene Regelungen der Lohnfrage waren im Laufe der Zeit im völligen Einvernehmen mit den Belegschaften der einzelnen Betriebe durchgeführt worden. Gewiß hatten die Arbeitnehmer des öfteren den Versuch gemacht, den tariflosen Zustand zu beseitigen; es fanden auch verschiedentlich zwischen den Vertragsparteien allein oder unter Mitwirkung des Schlichters Verhandlungen statt, die jedoch ergebnislos verliefen. Auch eine Schlichterkammer brachte keinen Spruch zustande. Der vom Reichsarbeitsminister um die Jahreswende bestellte Sonderlichter Dr. Rimmich-Karlsruhe sollte zwar am 11. Januar 1932 einen Schiedsspruch, den für verbindlich zu erklären, der Reichsarbeitsminister aber ablehnte. Nach weiteren Verhandlungen wurde am 11. März 1932 durch den vom Reichsarbeitsminister bestellten Berliner Sonderlichter Dr. Dobbertin ein weiterer Schiedsspruch gefällt. Den der Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt hat. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß für diesen Schritt des Reichsarbeitsministers nicht wirtschaftliche Gründe, sondern parteipolitische Erwägungen bestimmend gewesen sind. Und dies kennzeichnet unsere Verhältnisse mit ihren unkontrollierbaren politischen Einflüssen besonders deutlich.

Über lagen etwa in der sächsischen Holzindustrie Anzeichen privatswirtschaftlicher Eigenart, um Schäden der Allgemeinheit vor, denen der Staat mit aller Schärfe entgegenzutreten gezwungen zu sein glaubte? Nichts von alledem! Es ist schon so:

Politische Rücksichtnahme und parteipolitische Erwägungen lassen wirtschaftliche Erkenntnisse einfach nicht mehr zum Durchbruch kommen.

Derselbe Reichsarbeitsminister, der im Jahre 1931 auf dem Nürnberger Katholikentag erklärte:

„In den letzten Jahren sind an die deutsche Wirtschaft Anforderungen gestellt worden, die sie gar nicht erfüllen kann. Die deutsche Wirtschaft sollte außer Reparationen auskömmliche Löhne zahlen und außerdem hohe Beiträge für die Sozialversicherung aufbringen. Das alles zusammen ist eine Unmöglichkeit gewesen.“

Wasse zur kugelförmigen Gestalt wird oder zu einem kugelförmigen Zentralkörper, um den herum sich gleichfalls kugelig zusammengezogene Trabantenkörper bewegen. Wie schon im uranfänglichen Zustande die noch sehr weit ausgedehnte Nebelmasse ein kohärentes Kontinuum war, von dem jedes Teilchen (infolge der Kohäsion) bei ihm bleiben mußte, so ist das erst recht der Fall, wenn die Masse zur festen Kugelform zusammengezogen ist. Es gibt nun zwar, wie wir im Fall der Sonnenprotuberanzen, in dem der Ausdehnungsmassen der irdischen Vulkane und in den Bewegungen der organischen Wesen erkennen, eine andere Kraft, die jener Zusammenziehung widerstrebt; doch erweist sich die andere, zentripetal gerichtete, die Zusammenziehungskraft, als die überlegene, leitet eine gewisse äußerste Grenze, die nicht überschritten werden kann. Wir sehen, daß vulkanische Massen nur bis zu einer solchen Grenze, die aber noch innerhalb der irdischen Atmosphäre bleibt, ausgedehnt werden können, und daß sie dort aus der vertikalen zentripetal abtreibenden Richtung in die gehaltete (also schließlich zentripetale) abgelenkt werden, die sie auf eine gewisse Zeit einhalten, um dann - nachdem sie sich infolge der Umlaufbewegung zu einer größeren Dichte zusammengezogen, also eine bestimmte entschiedenere Schwere gewonnen haben, wieder auf die Erde zurückzufallen.

Kein Zweifel: genau so würde auch unser Raumschiff an einer bestimmten Grenze der Atmosphäre in die gehaltete Bewegungsrichtung umgelenkt werden und zur Erde zurückfallen.

Man darf also aussprechen: Da das Verhältnis der Gravitation der Körper zu dem hypothetischen Weltraum durchwegs bloß in der Annahme steht, kann es nicht gelingen, über die Erde hinaus in den Weltraum hineinzugelangen.

Aber der Baum will in den Himmel wachsen. Im übrigen steht die Bestrebung, den Triumph der Technik zu krönen und in den Weltraum hineinzulancieren, so recht im

Derselbe Reichsarbeitsminister glaubt jetzt, mit einem Federstrich großen Teilen der sächsischen Holzindustrie, namentlich der Stuhlindustrie, neue Lasten aufbürden zu können, wohl in der famosen Annahme, daß sie schon Mittel und Wege finden werde, diese Lasten aufzubringen. Und ausgerechnet kommt dieser Schiedsspruch, der Lohnerböhrungen von 2 bis 9 Pfg. bringt, wenige Tage nach der Leipziger Messe, auf der die, ach so bescheidenen Aufträge nur unter den größten Schwierigkeiten und bei höchstem Preisdruck heringeholt werden konnten - Aufträge aber, die doch ausnahmslos auf den bisher gezahlten Löhnen kalkuliert sind! Weiß man denn im Reichsarbeitsministerium nicht, daß die Betriebe keinesfalls in der Lage sind, heute bei den außerordentlich gedrückten Preisen und den starken Verlusten durch Insohlagen der Kundenschaft, Lohnerböhrungen aus ihrer Tasche zu bestreiten? Kann man sich im Reichsarbeitsministerium denn nicht die Folgen dieser distatorischen Zwangslohnregelung vor Augen führen:

Rauchlose Schornsteine, rostende Maschinen und felernde Menschen.

Hat man in der Reichsregierung das Versprechen, auf die besondere Notlage der sächsischen Industrie mehr als seither Rücksicht zu nehmen, schon wieder vergessen?

Mit seiner Verbindlichkeitsklärung ist der Reichsarbeitsminister dem Wunsche der Gewerkschaften, an den hergebrachten Methoden der Lohnfindung soweit wie möglich festzuhalten, entgegengekommen; er drängt aber dadurch die Wirtschaft immer mehr in eine Astenbedelstellung hinein,

anstatt ihr die Voraussetzungen zu kräftiger und freier Entwicklung zu schaffen.

Die sächsische Holzindustrie aber muß diese Experimente ablehnen, die unter dem Deckmantel wirtschaftsfremder Ideen letzten Endes der Selbstsucht gewisser Gewerkschaftsgruppen dienen sollen; sie lehnt sie ab, weil diese Experimente erfahrungsgemäß sich in der Praxis in das Gegenteil dessen verkehren, was wirtschaftsfremd denkende Menschen sich von ihnen versprechen. Die sächsische Holzindustrie lehnt es aber auch ab, sich durch solche Methoden in einen Gegensatz zu ihrer Arbeiterschaft hineinspielen zu lassen; sie kennt die Verantwortung für die Geschicke ihrer Tausenden von Arbeitern, und sie betrachtet es als ihre vornehmste Aufgabe, diesen Arbeitern Lebens- und Verdienstmöglichkeiten zu schaffen.

Mit seiner Verbindlichkeitsklärung befindet sich der Reichsarbeitsminister wieder in dem gleichen Irrgarten, von dem er am 30. September 1930 ausgeführt hat:

„Wären wir nicht drei Jahre lang in einem Irrgarten herumgewandert, dann stünden die deutschen Arbeiter ohne neue Lohnerböhrungen in den Jahren 1928 und 1929 in ihrer realen Kaufkraft bestimmt nicht schlechter da, als es gegenwärtig der Fall ist.“

Diese Erkenntnis kann doch wohl inzwischen bei dem Reichsarbeitsminister nicht so einfach verschwunden sein. Aber sein gewerkschaftlich fühlendes Herz hält ihn davon ab, die Grundlätze der Wirtschaft zur Basis für die Lohnregelung zu machen; er läßt sich durch das soziale Wollen bestimmen. Auf diesem Wege aber werden systematisch die letzten freien Kräfte der deutschen Industrie zum Erliegen gebracht.

Nebenbei bemerkt werden durch die Verbindlichkeitsklärungen auch

die Preisbindungen für das sächsische Tischlerhandwerk, die der sächs. Landesbeauftragte des Preisüberwachungs-Kommissars gemeinsam mit den sächsischen Tischlerinnungen festgelegt hat,

einfach über den Haufen geworfen.

Auch das sächsische Tischlerhandwerk kann bei seiner Preisgestaltung die Erhöhung der seitherigen Löhne - die zum Teil noch 100 Prozent und mehr über den Friedenslöhnen liegen - nicht unberücksichtigt lassen.

Wenn man sich die Auswirkungen der Verbindlichkeitsklärung des Reichsarbeitsministers in ihrem ganzen Ausmaß vor Augen führt, dann möchte man wünschen, daß die Worte, die der prominente sozialdemokratische Gewerkschaftler und Reichsarbeitsminister a. D. Wiffel in der Nationalversammlung gesprochen hat, besser verstanden würden: „Der Staat ist kein geeigneter Träger der Wirtschaft... er soll mit seinen oft läppischen Manieren nicht in das feine System von Andern und Aderchen eingreifen, das dem Volkkörper die nahrunggebenden Säfte zuführt...“

Geist unserer letzten materialistischen Periode. Was er nicht mit Händen greifen kann, ist für ihn nicht vorhanden oder erachtet er für unerreichbar. Und doch würde, selbst wenn es uns gelänge, den Mond oder die Planeten zu erreichen, uns das unserem Ziel, zu einer vollen Erkenntnis des Kosmos zu gelangen, prinzipiell nicht einen Schritt näher bringen. Wir würden vielleicht unser seleno- oder planetographisches Wissen um eine Kleinigkeit erweitern, doch bliebe im wesentlichen die Aufgabe nach wie vor von e-r-a-m und dem ewig unaufgebbaren Standort aus zu leisten. Wir würden die Aufgabe der kosmischen Erkenntnis nur immer bloß erst quantitativ, d. h. äußerlich, nicht qualitativ, d. h. wesentlich, zu lösen suchen auf dem Wege des Raumschiffes. Es wird aber Zeit, sich darüber klar zu sein, daß es auf etwas ganz anderes ankommt. Zwar nicht darauf, daß wir auf ein beobachtendes, erfahrungsmäßiges Erkennen Verzicht leisten müßten, sondern darauf, daß wir mit dessen Ergebnissen auch wirklich etwas anzufangen wissen. Mit anderen Worten: Die Arbeit unserer mechanistisch-wissenschaftlichen Periode ist sicherlich keine vergebliche gewesen, sie hat eine ungeheure, die erstaunlichste Materialfälle an Beobachtung und Beschreibung der kosmischen Erscheinung und Zustände hinterlassen, doch es kommt darauf an, sie zu einem sicheren, letzten Ergebnis zu verarbeiten. Dazu verhilft uns aber nicht, daß wir uns immer wieder neuen und neuen äußeren Stoff aufhäufen, sondern der synthetische Blick für das, was geleistet worden ist und die unerwähnte Zuversicht zu der hohen Bestimmung unserer erkenntnisfähigen, unerbittbar auf letzte Erkenntnis gerichteten geistigen Funktion. Es heißt abermals bloß mit quantitativ, also äußerlich, unwesentlich gerichteten Sinn gerichtet, wenn wir sagen: dem so ungeheuren Weltall und selbst dem doch noch so gewaltigen Erdball gegenüber seien wir und unser Erkenntnistrieb ein ohnmächtiges Nichts. Vielmehr ist es an der Zeit, wieder zu der Erkenntnis zu gelangen, daß all dies ungeheure Weltall und auch der doch noch so gewaltige Erdball eine



Richtigkeit sind gegenüber dem göttlichen, durch kein Gesetz von Stoff und Kraft zu erklärenden Geiste, der uns zur Erkenntnis treibt. Aus seiner unermesslichen Tiefe ist dieser Erleuchtete und Gottwille. Das sollen wir wieder haben, das muß unsere Einstellung werden. Einzig hier haben wir den archimedischen Punkt, dem wir uns auch des äußeren Kosmos erkenntnisfähig eines Tages zuwenden können werden. Und dazu bedarf es keiner Fahrt nach dem Monde oder nach dem Mars.

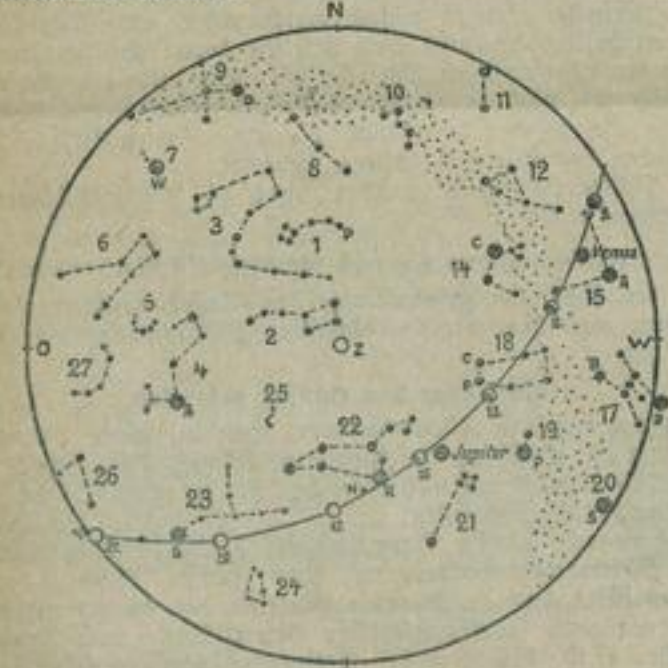
### Der Sternenhimmel im April.

Nachdem die Sonne am 20. März die nördliche Hemisphäre erreicht und damit den Frühling im astronomischen Sinne eingeleitet hat, wandert sie im Laufe des kommenden Monats aus dem Sternbild der Fische in das des Widlers. Dadurch wird die Länge des Tages um etwa zwei Stunden vergrößert.

Die Mondphasen fallen auf folgende Daten: am 6. April ist Neumond, am 14. Erstes Viertel, am 20. Vollmond und am 27. Letztes Viertel.

In den späten Nachmittagsstunden, schon kurz nach Sonnenuntergang, leuchtet am westlichen Himmel als Abendstern die Venus, die mit hereinbrechender Dunkelheit in ihrem vollen Glanze sichtbar ist und dem Firmament ein fast festliches Gepräge verleiht. Unter den Sternen in ihrer Nachbarschaft finden wir die kleine, fast als Nebel erscheinende Gruppe der Plejaden, an deren Stellung wir die Wanderung des Planeten unter den Sternen im Laufe der Abende leicht zu kontrollieren vermögen. Hier erkennen wir auch die Sternbilder, die wir während des Winters beobachtet haben und die jetzt, dem ehernen Naturgesetz folgend, sich dem Horizont nähern. Da sich etwas höher, fast im Süden, zwischen den Bildern Krebs und Löwe, der Planet Jupiter, hell und strahlend, aber doch nicht annähernd der Venus gleichend, und bietet uns ein zweites, willkommenes Beobachtungsobjekt. Der Löwe, ein besonders schönes Bild mit dem hellen Regulus, führt uns weiter nach Südosten zur Jungfrau mit der Spica und noch weiter nach Osten, wo die ersten Sommerbilder ihren Kreislauf beginnen. Da ist der rote Antares als Hauptstern des Harnhüters Bootes, daneben der schwache Halbkreis der nördlichen Krone und der Herkules. Ganz tief am Horizont erkennen wir die Wega in der Leier, und an ganz besonders klaren Abenden auch die ersten Sterne des Schwanen. Der Große Wagen erreicht den höchsten Punkt seiner Bahn, hoch zu unseren Häupten leuchten seine sieben Sterne, die wir ohne Schwierigkeiten wiederfinden, und tief im Norden steht die Cassiopeja, die ihrem nächsten Stande zustrebt. Die Milchstraße läuft dem Horizont parallel und verschwindet fast in der Dämmerung der Atmosphäre.

Wir sehen wieder einmal, der Sternenhimmel spricht seine eigene Sprache, und es gehört nur ein wenig Lust und Liebe dazu, diese Sprache zu verstehen und zu deuten. Und wer sich die kleine Mühe macht, nur einige Male im Monat unsere Sternkarte zur Hand zu nehmen und nach unserer Beschreibung die einzelnen Bilder anzuschauen, wird viel Freude daran haben. Er wird allmählich den Bau des Weltalls erkennen lernen und durch die Betrachtung des gestirnten Himmels Stunden erleben, die ihn von den Sorgen des Alltags lösen und befreien.



1. Kleiner Bär P—Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes, A—Arktur, 5. Krone 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldbaran, 17. Orion B=Beteigeuze, R=Rigel, 18. Zwillinge C=Castor, P=Pollux, 19. Kleiner Hund P=Prokyon, 20. Großer Hund S=Sirius, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Waage, 27. Schlange Z=Zenit. Mond: vom 9. bis 21. April.

Planeten: Venus, Jupiter, Neptun.

Die Sternkarte ist für den 1. April, abends 10 Uhr, 15. April, abends 9 Uhr, und 30. April, abends 8 Uhr, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52 1/2 Grad, berechnet. Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Welllinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

### U 777.

Skizze von Walter Heise.

So, meine zwei Stunden Vortragsstunden waren wieder einmal herum, und nachdem ich pflichtschuldigst durch einige Minuten währendes Pumpen dafür gesorgt hatte, daß unser luftspeichernder Unterdruck auch eine Abwehr gegen das Grundwasser bot, trach ich zu den anderen Kameraden in den Bunker. „Sandhafe zu sein, ist eigentlich der Väter höchster nicht“, dachte ich, „für die Artillerie Unterstände bauen, durch Pionier-Unteroffiziere in die Geheimnisse der Technik eingeführt zu werden, ist ja fast für einen ehelichen Kriegsmann entwürdigend.“ Mit diesen Gedanken schloß ich ein. Da hörte ich meinen Namen rufen. „Aufstehen, fertig machen!“ sagte der Korporal, „Du bist toeben telegraphisch vom Bataillon angefordert worden. Du kommst auf ein U-Boot.“

Ich muß gestehen, daß mein Herz höher schlug. Meine wackeren Schwaben, zu denen ich als Norddeutscher verschlagen, waren ja recht brave Kameraden. Aber sie verstanden kein Plattdeutsch, wußten nichts von Hummel usw. und hatten noch nie einen ordentlichen „Steamer“ gesehen. Was Wunder, daß ich oft Schnupftuch nach der Waterkant, nach Seelust und Teergeruch hatte! Mit einem Schrunn war ich

auf den Beinen. Händeschütteln, „Grüß Gott!“ und „Gute Zeit“. Nähere Nachrichten und Marschgehalt beim Bataillon „gehört“ und auf die Bahn gesetzt und nach Zeebrügge gedampft.

Es schien, als hätte man nur mein Kommen abgewartet, denn nach wenigen Minuten steuerte U 777 aus dem Hafen. Unser Ziel war das Mittelmeer. Ich wachte nicht, welchem Umstand ich meine Beförderung — als solche sah ich meine Beförderung auf ein U-Boot auf — verdankte. Vielleicht der Tatsache, daß ich mal einige Marinegedichte verbrochen hatte.

Die Fahrt durch die Straße von Gibraltar verlief ohne Zwischenfall. Dann hatten wir einen Sturm zu bestehen, und die gute Laune der Besatzung sank ebenso wie das Barometer. Vornehmlich ein Kamerad entpuppte sich als Schwarzseher und Wiesmacher. „Wir hätten nicht an einem Montag ausfahren sollen“, urteilte er, „das bedeutet Unglück.“ — „Du sollst uns unsere Laune nicht verderben“, wies ich ihn zurecht. Auf Plattdeutsch fügte ich hinzu: „Wenn Du de Well anliekst, ward je juer.“ Da er den letzten Satz nicht verstand, grüßte er überlegen mit den Achseln.

Eines Nachts lagen wir still. Motorendesert. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Ein leises Sägen an der Schiffswand wurde plötzlich hörbar. Der Wiesmacher stand neben mir. „Weiß der Herr Professor wohl, was Sägesägen auf lateinisch heißt?“ fragte er höhnisch. Ich sagte gereizt: „Erstens bin ich kein Professor, sondern ein ganz gewöhnlicher Zeitungsmensch. Und zweitens: Sägesägen heißt auf lateinisch *Præcis antianorum*. Aber was soll das?“ — „Nichts weiter.“

### Stewardess ehrenhalber.

Novelle von Ernst Römer.

Das Mittelmeer war an jenem Tage so blau, wie es sich gehört, und wir waren so nüchtern, wie es sich ebenfalls gehört. Nun lassen diese nebeneinander gestellten Tatsachen gewisse Angruppierungen durchlaufen: das Mittelmeer kann zum Beispiel sehr nüchtern und die Mannschaft eines Frachtdampfers sehr blau sein. Sicher. In der Regel jedoch ist es umgekehrt, und es war auch wie gesagt an jenem Tage so, auf den es hier ankommt.

Der Kapitän hieß Heinrich Buttstorf und war aus Mecklenburg, der Erste Maschinist hatte ein Magenleiden und trank Kognak nur aus gesundheitlichen Gründen, der Koch setzte im Hafen stets eine weiße Mütze auf und ließ auf See immer die Erbsen anbrennen.

Rein, auf unserem Dampfer war alles, wie es sein sollte. Bis sich eben an besagtem Tage ein von keinem Menschen vorhergesehener Vorfall ereignete, der dazu angetan war, in die maritime Beschaulichkeit unseres abseitigen Daseins die Brandfackel des Unfriedens zu schleudern.

Zunächst trat der entscheidende Tag alle Merkmale eines auf zweideutige Arbeit gerichteten männlichen Gemeinwesens, als das sich ein mit fünfundsiebzig Köpfen besetzter Frachtdampfer darstellte, der seit vierundzwanzig Stunden auf See ist und seinem Bestimmungshafen zustrebt.

Kapitän Buttstorf trug seinen zunehmenden Leib auf der Brücke hin und her, der Rudergänger steuerte seinen Kurs und bohrte sich gelegentlich in der Nase, an Deck verteilte der Bootsmann an uns Hardtöpfe und Pinzel, und droben beschien eine wärmende Sonne unser gerechtes Tun.

Gut. In diesen sachlich orientierten Gewerbetrieb, in dieses Höflichkeit der Arbeit hinein dröhnt nun von der Brücke herab die Stimme unseres allseitig verehrten Schiffsführers: „Wie kommt die Deern an Bord?“

Deern, das ist zu hochdeutsch Mädchen, nicht wahr? Und einem Seemann ist ja das Mädchen sowohl plattdeutsch wie hochdeutsch geläufig. Es ist ihm an Land sogar sehr geläufig.

Aber wir waren auf See, bitte sehr! Abermals donnert es über unsere unschuldigen Häupter hin: „Wie kommt die Deern an Bord?“ — Und zwischen jedem Wort eine wichtig drohende Pause.

Wir ließen bestürzt unsere Pinzel in die Jardspötte fallen — was als sehr unheimlich gilt — und machten noch immer hörend, eine Kehrtwendung. Und sahen. Und vernahmen. Es war klar: Da stand ein Mädchen.

Unser Dampf steuerte seinen richtigen Kurs durchs Mittelmeer; unten in der Maschine hämmerten die Kolbenhöfe; im Heizraum klapperten die Kohlenkäufeln; von der Kombrüse her roch es nach samstäglichem Sauerkraut mit Speck. Die Sonne schien.

Aber da stand ein Mädchen. Auf dem Borden zwischen Padelst und Bad stand es, in der Nähe des Niedergangs zum Mannschaftsraum, und blinzelte mit der vorgehaltenen Hand zur Brücke hinan. Während die andere Hand die Blau zusammenhielt. Born. So unterm Sinn etwa. Wir starrten die Erscheinung an. Die dunkelblaugige. Die jugendlich-rundliche. Die schwarzhaarige. Die etwas ramponierte. Aus der Fülle dieses Soares löste sich jetzt die einzige Soarnadel und fiel an Deck. Auf unser eisernes Deck. Kling! tat es.

Born hohen Kommandostand schrie unser allseitig geliebter Kapitän mit der Stenortstimme und zum drittenmal. „Gottsdonnerja: wie kommt die Deern an Bord!“

Aber es war nicht zu ermitteln, wie und wo das Mädchen an Bord gelangt sein konnte. Außerdem sprach es sizilianisch. Kapitan Buttstorf jedoch nur deutsch und mecklenburgisch. Immerhin mußte er zu dem Fall Stellung nehmen, denn ein ordentlicher Schiffsführer muß zu jedem Fall Stellung nehmen können. Zu jedem. Ob sich ein Berg vor die Straße von Gibraltar geschoben, ob sich ein Mädchen auf sein Schiff geschmuggelt hatte.

Und dieses unerfahrene Geschöpf hatte sich an Bord geschmuggelt. Da gab es gar nichts anderes. Er konnte sich auf seine Mannschaft verlassen. Er hatte seine Leute in der Hand. Und so trug dem Kapitän Buttstorf gemäß Paragraf fünfshundertneunzehn des Handelsgesetzbuches mit fester Hand folgenden Tatbestand ins Schiffstagebuch ein: „Gute 11 Uhr entdeckte an Bord eine Person weiblichen Geschlechts und vermutlich sizilianischer Herkunft. Dieselbe hatte sich nachlicherweile kurz vor Anseegehen in fahrlässiger Absicht im Schiff verstaubt und wird die Frauensperson aus sittlichen Gründen zur Bedienung in der Kajüte verwendet, da der Kapitänsteward wegen Krankheit in Catania geblieben ist.“

Damit schien der Fall erledigt. Wir behielten schönes Wetter, steuerten munter auf die Gibraltarstraße zu und waren guten Muts.

Dem unerfahrenen Geschöpf sizilianischer Herkunft wurde die Kajütstube im Kapitänsbereich zur Wohnung angewiesen. Das geschah eben anstandslos. Und war — wie die Wohnungsverhältnisse auf einem kleinen Frachtdampfer nun einmal liegen — eine durchaus zweckmäßige Maßnahme. Sollte das Mädchen etwa in den Mannschaftsräumen einquartiert werden, wie es sonst bei der Unterbringung blinder Passagiere zu sein pflegt?

Obwohl das jeder von uns hätte einsehen müssen, ersuhr jene verständige Maßnahme im Matrosen- und Heizerlogis scharfe Kritik. „Ehrenhalber?“ höhnte man, „der Kapitan meint wohl vorzugsweise: Jemand behauptete, sie sei direkt avanciert, und nannte sie „die Stewardess ehrenhalber.“

als das uns so ein liebliches, keines Meerungeheuer. Spezialität des Mittelmeeres, in der Mode hat. Das sagt ein Loch, daß wir alle erlaufen müssen.“ — „Da muß man eben das Loch abdichten“, erwiderte ich. — „Abdichten“, lachte er auf, „abdichten! Deine Verse und Reimereien kannst Du abdichten, so ein Loch aber nicht.“ Es schien, als sollte er Recht behalten. Denn das Sägen wurde immer ärger und heftiger. „Man muß doch wenigstens den Versuch machen“, rief ich, „aber Du trust Dich wohl gar unserer Not?“ — „Ja“, grinsie jener hämisch, und da sah er aus wie der leidenschaftige Gottscheismus, der Teufel der Freiheit, der Schadenfreude, der Herzerregung in einer Person. „Ist das Kameradschaft, Du Schurke?“ schrie ich, ballte meine Faust und schlug zu.

„Des istst freilich bei Kameradschaft, wenn 'n Landfer so schnarhe tut“, sagte da eine Stimme. Ich blidte umher, rieb mir die Augen. Der Sägesägen arbeitete nicht mehr. Aber da war ja kein Unterseeboot. Ich lag in meinem Unterstand, und der liebe Kaver Gisele, den ich mit meinem Schlag — der kein Traum war — gewedt hatte, meinte: „Zell istst recht. Mit Di gang i nimmer uf Boshite, wenn Du so arg zuhaufst. I kann doch nix für mei Schnarhe.“ Mein er konnte nichts dafür, der wackere Kerl. Und ich konnte auch nichts dafür, daß man mich weidlich auslachte, als ich meinen Traum vom U-Boot erzählte. Und ich konnte schließlich nichts dafür, daß ich nie einen „Druckpunkt“ erbielt, sondern am Ende des Krieges noch das war, was ich schon am Anfang des Bolleringsens gewesen: ein „Sandhafe“.

In den Tag auf diese Weise entspinneenden Debatten, denen die Gegenfälle im Bordleben unerbittlich zutage traten, in solchem Ansehenswall jugendlich unverbrauchter Gemüter verhielt sich stets nur einer teilnahmslos: Hannes.

Hannes stammte aus Hammelwoarden an der Weser und trug alle Kennzeichen seiner durchgezüchteten Rasse. Er war schollensicher, von schlichtem Geist und sehr ausgeglichener Gemütsart.

Wenn man ihn also fragte: „Was sagst Du denn dazu, Hannes?“, dann schob er seine langen Beine unter den Tisch, fuhr sich mit dem Handrücken links und rechts um die Nase und antwortete: „Id? Id jegg gornix.“

Das war richtig. Er sagte gar nichts. Und verharrete in dieser Positivität mit einer selbst für seinen Volksschlag ja erstaunlichen Konsequenz, daß man bereits anfang, ihn argwöhnisch zu betrachten.

Unterdessen ging das unerfahrene junge Mädchen, das allgemein Mary genannt wurde — aus einer unergründlichen, doch tatsächlich verankerten Vorliebe der Seeleute für diesen Vornamen — ging Mary also ihren dienenden Pflichten so gut nach, wie es nach Maßgabe ihrer sizilianischen Herkunft und den besonderen Umständen dieses Falles zu erwarten war.

Marys Pflichtenkreis umschloß, wie gesagt, die Wartung der Kapitänskajüte und der anliegenden Gemächer, sie half auch wohl gelegentlich, soweit ihr durch den südlichen Kulturkreis bedingtes Arbeitstempo die Erledigung jenes täglichen Pensums es zuließ, dem Koch beim Kartoffelschälen.

Mary lebte dahin. Einerseits in der Einsamkeit ihres achtzehnjährigen Herzens und der zweiseitigen Isolierung, die ihr durch die Fürsorge unseres Kapitän und ihrer uns unverständlichen Sprache auferlegt war. Andererseits in der ihr offensichtlich bewußten Tatsache, daß sie sich inmitten einer aus fünfundsiebzig Männern gebildeten Gemeinwesen bewegte.

Zu erwähnen wäre noch, daß um jene Zeit gewisse Veränderungen im Habitus einzelner Besatzungsmitglieder bemerkbar wurden. So überstakete uns zum Beispiel ein Heizer, der eben von Wache gekommen war, mit der Nachricht, daß man morgens den Ersten Maschinisten mit umgeschalteter Darrbinde im Maschinenraum gesehen hätte. Das war immerhin ungewöhnlich; es ließ angeichts seiner chronischen Magenbeschwerden zum mindesten auf eine spontane Auflockerung seiner Lebensgeister schließen.

Zu dem auf Grund jener Mitteilung sich bildenden Konjunktum der Matrosen und Heizer wurden jetzt noch mehr und ganz ähnliche Beobachtungen registriert: Der Zweite Steuermann erschien jeden zweiten Tag rasierter auf der Brücke, der Maschinistenassistent kamnte sein Haar zurück wie ein Sigolo; der Bootsmann priesente seit Tagen schon mit auffallender Zurückhaltung; und der Koch trug weiße Schürzen wie im Hafen und wusch sich mit Toilettenseife.

Bei Erörterung dieser letzteren Tatsache wurde uns hushartig inne, daß jenes feminine Waschmittel von jemandem in unserer unmittelbaren Nähe angewendet worden sein mußte. Wir rochen es deutlich. Da blidte alles an Hannes. Er war nach seiner stillen Art abseits gestanden und damit beschäftigt, seine Fingernägel mit dem Taschentuchmesser zu säubern.

„Was ist los, Hannes?“ schrien wir im Chor, „willst Du Dich landsein machen? Ist bei Dir schon Hamburg in Sicht? Seit wann wäscht man sich denn auf See mit Weiberseife? Nun rede doch einen Ton!“

Hannes strich sein Messer an der Hose ab und steckte es in die Tasche. Hannes sagte eben nie etwas.

Das Weltmeer ist groß. Es bedeckt nahezu drei Viertel unserer Erdoberfläche. Und für die Menschen, die beruflich auf ihm zu tun haben, ist auf die Dauer kein Ereignis einschüternd genug, um nädteilig zu wirken. Keines. Es wird alles verdaut. So war es auch bei uns. Auch wir hatten den Fall Mary verdaut. Alle. Bis wir schließlich —

Bis wir vor den englischen Kanal gekommen waren. Kapitän Buttstorf hatte an seine Steuerleute die Anweisung gegeben, ihn sofort wenden zu lassen, wenn das französische Leuchtfeuer in Sicht käme. Es kam in Sicht.

Der wachhabende Offizier pffiff von der Brücke nach dem Läufer. Das war Hannes. Hannes bekam den Auftrag, den Kapitän zu wecken. Hannes ging in die Kajüte, klopfte an des Kapitän's Kammer, wie sich das gehört, und wedte. Der Kapitän ging auf die Brücke. Und Hannes —

Also an Steuerbordseite der Kajüte lag der Schlafraum des Kapitän's. Und an Steuerbordseite lag das Lazarett. Und in diesem wohnte bekanntlich Mary. Und der Kapitän war auf der Brücke, nicht wahr? Und Hannes —

Also nach kurzer Zeit kommt Kapitän Buttstorf wieder herunter, weil er seinen Mantel anziehen will. Und sehr bald darauf fliegt die Kajütstür auf, und Hannes fliegt heraus. Und Mary fliegt heraus.

Am anderen Tag fand sich im Schiffstagebuch eine Skizze Buttstorfens feiner Hand eine Eintragung, die besagte, daß er das unerfahrene Geschöpf sizilianischer Herkunft dem Kapitänsbereich entfernt habe. Und Mary logierte wieder vorn im Kabelegatt. Bis Hamburg. Dort wurde sie dem italienischen Konsulat in die Arme geführt.

Und was tat Hannes? Er sagte gar nichts. Er schämte sich. Und nun frage ich: Glauben Sie, daß sich Hannes richtig verhalten hat?











# Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Spuren-Strasse von Hans G. H. H.

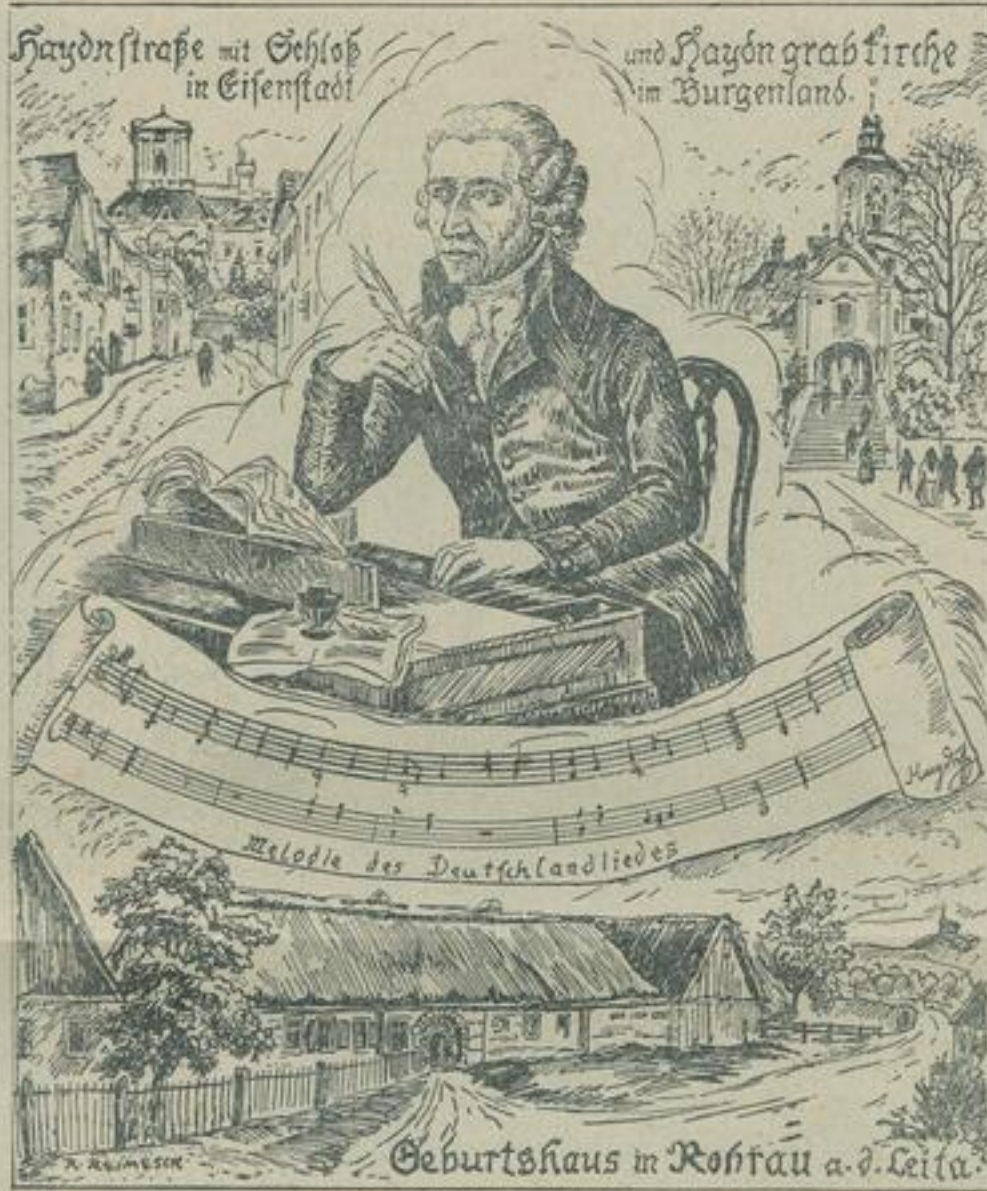


Das deutsch-italienische Institut in Rom, das am 3. April anlässlich einer Goethefeier in der Villa Sciarra auf dem Gianicolo eingeweiht wird.



Ein Kleinod Ostens — der Tempel von Jehol. Der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin hat auf seiner letzten China-Reise die Kaiserstadt Jehol, das „Potsdam des Mandchukaisers“, aufgesucht und eine Nachbildung des Goldenen Pavillons, dieses schönsten Tempels Chinas, für die Weltausstellung in Chicago anfertigen lassen. Die Dächer des Goldenen Pavillons bestehen aus mattvergoldeten Kupferplatten, Friesel und Kapitelle sind aus Holz geschnitten.

## Ein Gedenkblatt zum 200. Geburtstag Joseph Haydns



In der Mitte: der Komponist bei der Arbeit an seinem Flügel. — Darunter: die ersten Takte des Deutschlandliedes, einer Variation über die Melodie in einem C-Dur-Streichquartett von Haydn — unten: das Geburtsort in Rohrau an der Leitha, wo er als Sohn eines Stellmachers geboren wurde — oben: die Haydnstraße in Eisenstadt mit dem Schloss des Fürsten Esterházy, in dessen Diensten er 30 Jahre lang als Hofkapellmeister wirkte — rechts oben: die Pergkirche in Eisenstadt, wo Haydn begraben liegt. Von hier aus wird am 3. April die berühmte „Nelson-Messe“ durch Rundfunk auf alle österreichischen und deutschen Sender übertragen werden.



Auch die Schupo zieht mit Musik auf. Nach dem Beispiel der Reichswehr wird die Ablösung der Brandenburgertor-Wache der Berliner Polizei — „Regierungswache“ genannt — in Zukunft jeden Montag und Donnerstag mit Musik vor sich geben. Wie aus unserem Bilde ersichtlich ist, begleitete eine große Menschenmenge die Schupowache auf ihrem Marsche.



Der höchste Dachgarten Berlins. Am Potsdamer Platz in Berlin entsteht das größte Dachhaus der Reichshauptstadt, das Columbus-Haus. Auf dem Dach des neuen Wellentragers wird ein Dachgarten errichtet werden, von dem aus man einen Rundblick über die Dächer Berlins haben wird.



Haydn-Geburtstag in seinem Geburtsort. Anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Joseph Haydns wurde an dem Geburtsort des großen österreichischen Komponisten in Rohrau an der Leitha ein Gedenkrelief enthüllt. Die Festrede hielt der österreichische Bundespräsident Mikles (links). Das Hochamt zelebrierte der Wiener Kardinal-Erzbischof Pfiffel (anschließend rechts) — Bundeskanzler Dr. Buresch (mit schwarzem Hut) sprach im Namen der Bundesregierung — ganz rechts der Präsident des Nationalrats, Dr. Renner (mit weißem Bart).



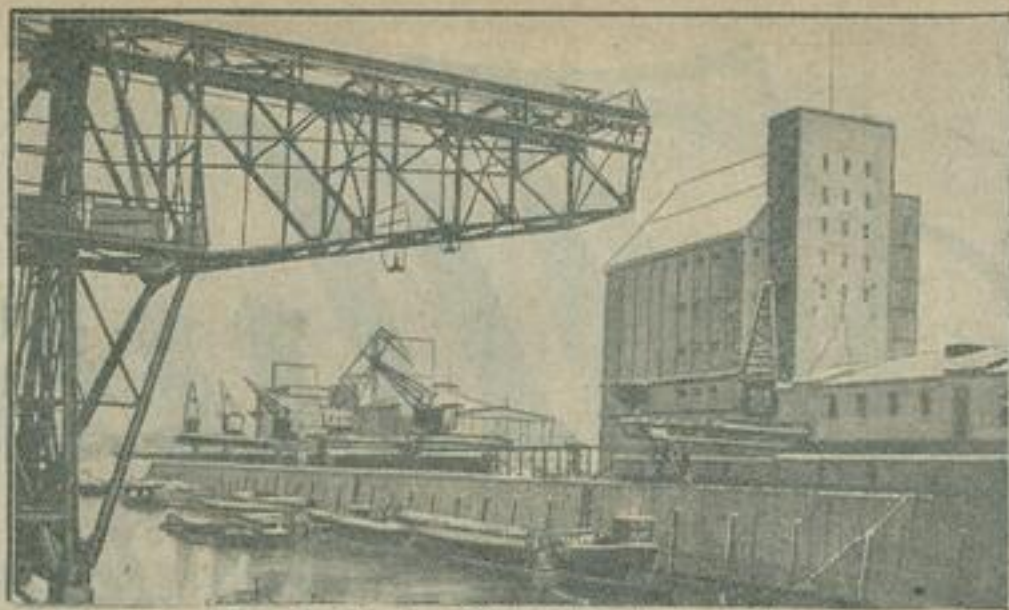
Goethe-Ehrung auch in Rom. Die Stadt Rom hat an dem Standbild Goethes an seinem hundertsten Todestage im Garten der Villa Borgese einen Kranz niederlegen lassen. Gleichzeitig weihte auch der deutsche Völkhaber in Rom, von Schubert, am Goethedenkmal, um einen von der deutschen Kolonie in Rom gestifteten Kranz niederzuliegen. Unsere Aufnahme zeigt die beiden Delegationen vor dem Goethedenkmal, Zweiter von links der deutsche Völkhaber von Schubert, rechts neben ihm der Gouverneur von Rom.





**Werden die Japaner auch Kanton besetzen?**

In chinesischen Kreisen erregt die Nachricht starke Beunruhigung, daß von Schanghai ein japanischer Kreuzer sowie mehrere Zerstörer und Minenboote mit dem Ziel Kanton ausgefahren sind. Kanton ist die Hauptstadt der Provinz Kwangtung, liegt am Perl- oder Kantonfluß und zählt 900 000 Einwohner.



**Auch die Schweizer Rheinschifffahrt in der Krise.**

Die Schweiz hat es sich in den letzten Jahren viel Geld kosten lassen, um die Schifffahrt auf dem Rhein nach Basel auszubauen. In Basel selbst wurden am Rheindafen große moderne Lagerhäuser errichtet, um den erwarteten großen Umschlag zu bewältigen. Aber die Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Die Krise hat auch auf die Schweiz übergegriffen, und die neuen schönen Anlagen werden nur in geringem Maße ausgenutzt.



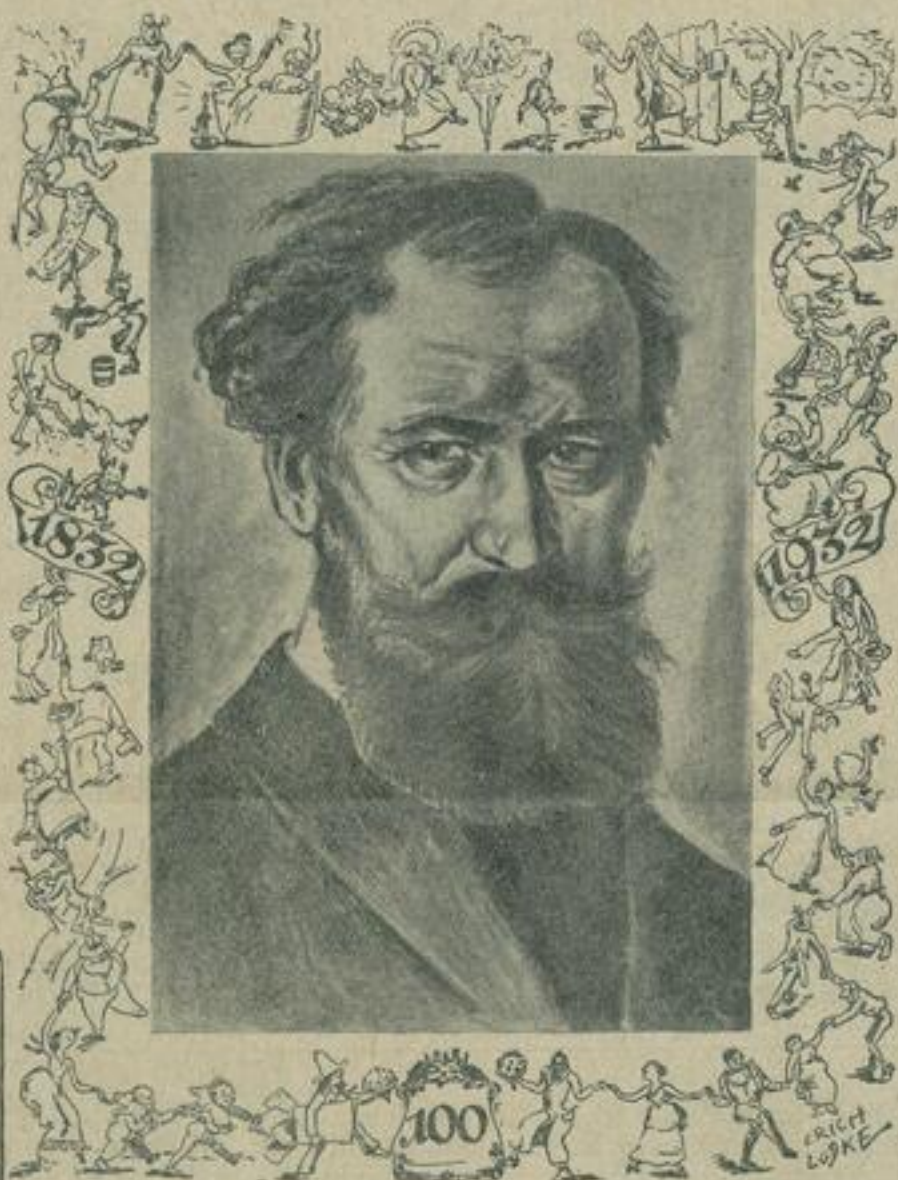
**Irland ehrt seine Freiheitkämpfer.**

Am sechzehnten Jahrestage des Aufstandes der Iren in Dublin wurde an den Gräbern der Opfer eine große Gedenkfeier veranstaltet. Im Frühjahr 1916 unternahm bekanntlich die nationale Partei der Sinn-Feiner einen Aufstand gegen die englische Herrschaft, der die unabhängige Republik Irland mit einem eigenen Parlament zum Ziele hatte. Der Aufstand wurde durch englisches Militär unterdrückt, die Führer wurden erschossen.



**Passagierdampfer läuft auf ein Korallenriff auf.**

Der Passagierdampfer „Prince David“ rannte in einem schweren Regenschauer mit voller Geschwindigkeit auf ein Korallenriff in der Hafeneinfahrt von Bermuda auf. Passagiere und Besatzung konnten gerettet werden, jedoch erhielt das Schiff so schwere Schlagseite, daß keine Hoffnung mehr vorhanden ist, den Dampfer zu bergen.



**Zum 100. Geburtstag Wilhelm Buschs.**

Der König des Humors in Wort und Bild, Wilhelm Busch, wurde am 15. April 1832 zu Wiedensahl in Hannover geboren. Wir bringen hier das Porträt des Künstlers, umgeben von den Hauptfiguren seiner untergänglichen Werke.



Der Herrscher der Mandchurei tritt sein Amt an. Der frühere Kaiser von China, Henry Puji, der unter Schutz der Japaner zum Staatsoberhaupt der Republik Mandchurei ernannt worden ist, bei seiner Ankunft mit seiner Familie in der neuen mandchurischen Hauptstadt Tschangschun.

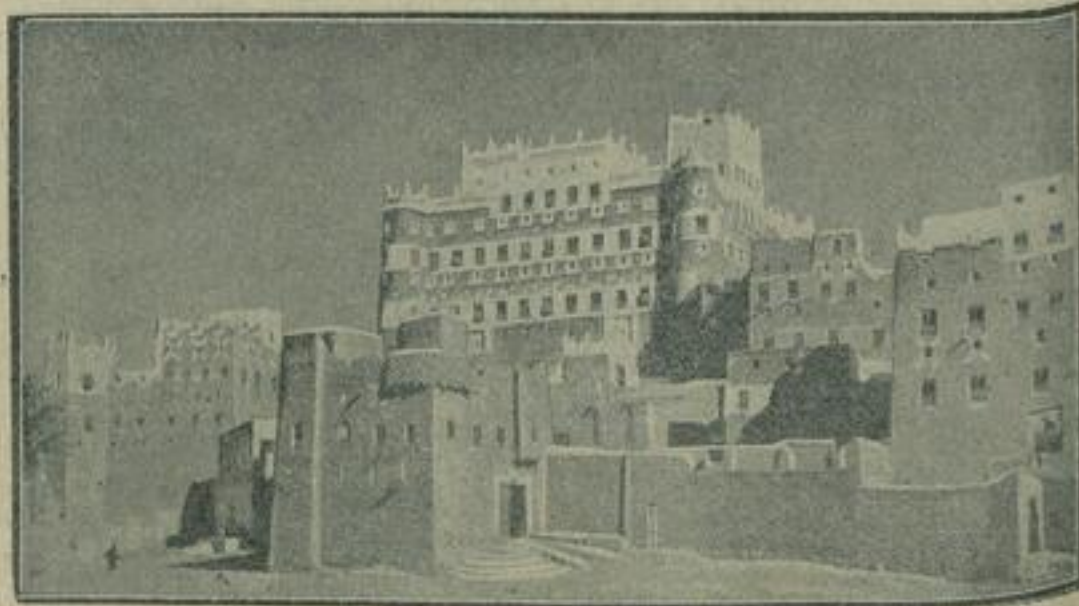


**Auch Roland spürt den Frühling.**

Der gewaltige See-Elefant des Berliner Zoologischen Gartens, „Roland“, spürt auch den Frühling u. redt u. streckt sich.



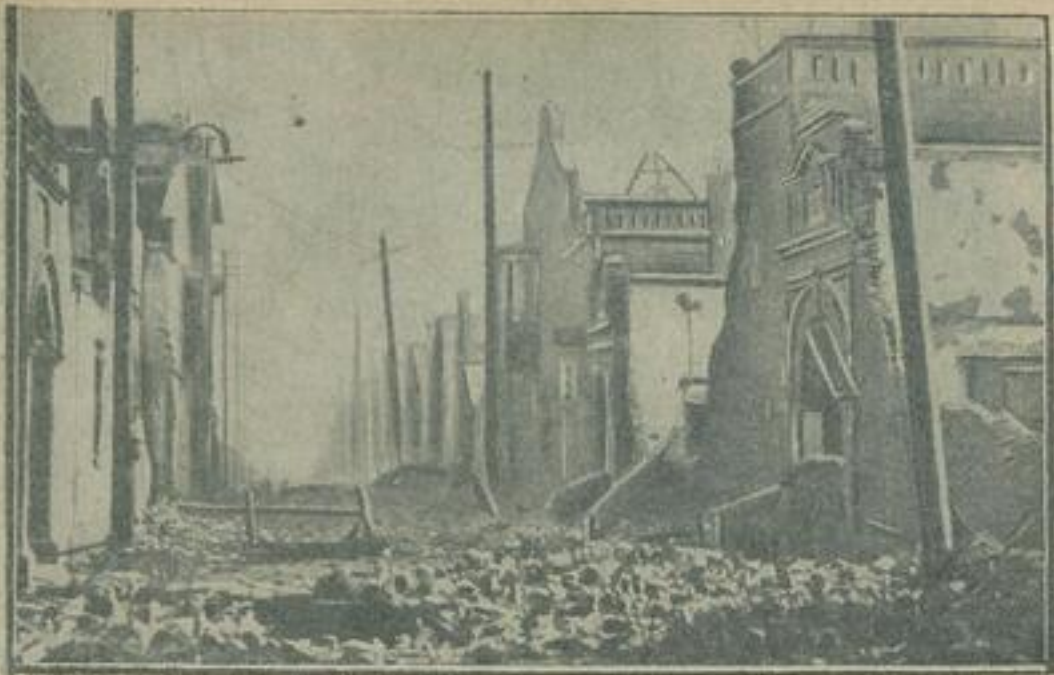
Ein Kriegsbegeisterter listet drei japanische Kampfflugzeuge. Ein Börsenmakler aus Tokio hat aus Patriotismus der japanischen Armee drei Militärflugzeuge für den mandchurischen Krieg geschenkt. Ihm zu Ehren wurden die Maschinen „Kosusei Aikoku“ (Kosuseis Patriotismus) getauft. — Unsere Aufnahme zeigt den Spender, den Börsenmakler Kosusei (links), bei der Übergabe der drei Maschinen an Generalleutnant Koiso als Vertreter des Kriegsministeriums.



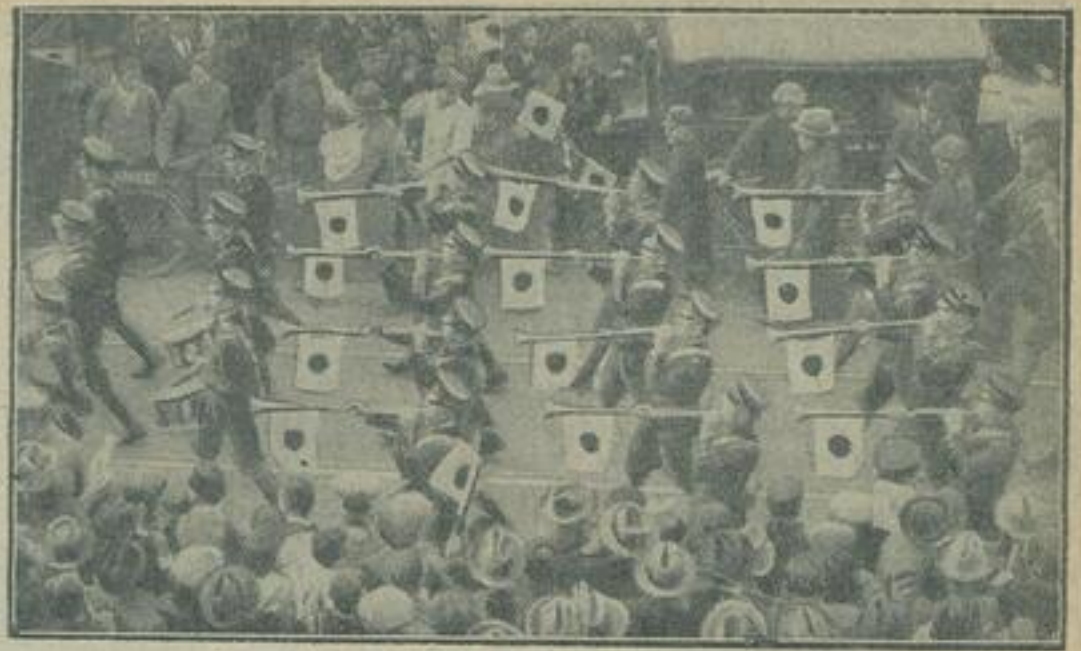
**Ein Märchenschloß aus 1001 Nacht.**

Der deutsche Forscher Hans Beltrich ist von einer Forschungsreise in Arabien zurückgekehrt, auf der er auch das sonst Europäern verschlossene Land Hadramaut am Golf von Aden besucht hat. Von seinen mehr als 4000 Photos des unbekanntes Landes kann diese Aufnahme als eine der schönsten angesehen werden: das Schloß Ali Bin Mansors, das dem Sultan von Leijun gehört und Zeugnis ablegt von der hochentwickelten Architektur der Araber.





Wie es in Schanghai aussieht:  
Eine Straße der Chinesenstadt Schanghai, Schanghai, die von japanischen Bomben und Granaten völlig zerstört ist.



Japanische Totenfeier für die Mandchurien-Kämpfer.  
Ein malerischer Zug japanischer Infanteristen zieht bei einer Totenfeier für die im Kampf gegen China Gefallenen durch die Straßen Tokios. An den Trompeten hängen kleine Fähnchen mit dem japanischen Wappen.



Ein Tiger-Löwe im Berliner Zoo.

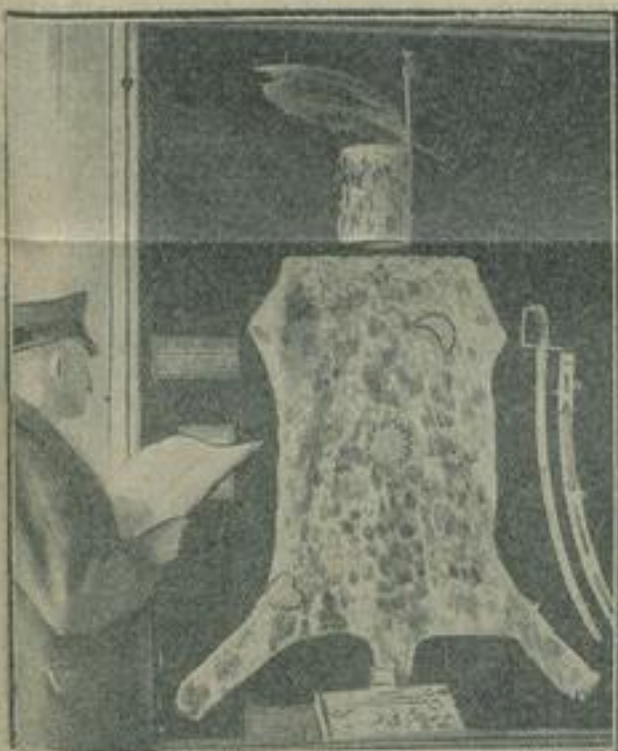
Der Berliner Zoologische Garten hat eine interessante Neuerung gemacht: einen Tigerlöwen. Der Vater ist ein sibirischer Tiger, die Mutter eine Löwin. Vom Vater hat er das langhaarige dicke Fell und eine schwache Streifenzeichnung, von der Mutter die Löwenfigur mit der Anbeugung einer Mähne.



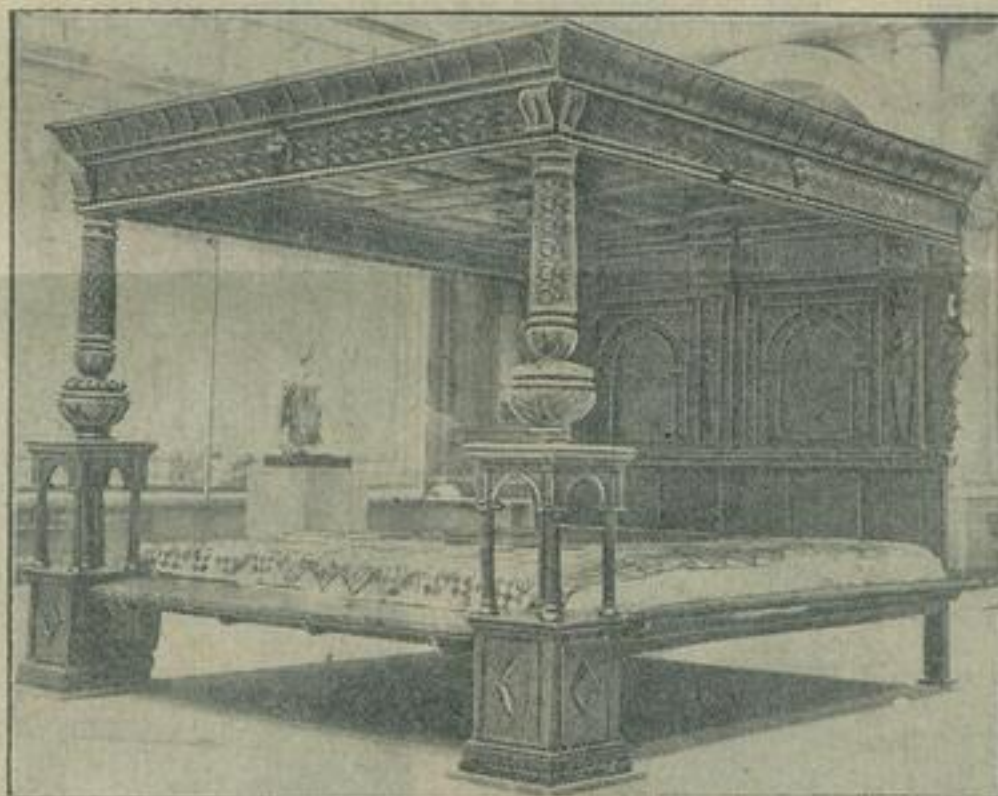
Das Freilufttraining hat begonnen,  
und überall auf den Sportplätzen übt man fleißig Hürdenlauf.



Sieger im Schandauer  
Schachmeisterturnier,  
das alljährlich vom Sächsischen  
Schachbund in Bad Schandau ver-  
anstaltet wird, blieb — wie auch in  
den beiden letzten Jahren — Schach-  
meister Helling.



Eine schöne Neuerung des Berliner Zeughauses  
zu der historischen Pelzmütze und dem Tigerfell  
des Kaisergenerals Friedrich des Großen, Jo-  
achim Hans von Zieten, hat das Berliner Zeug-  
haus jetzt auch den Säbel bekommen, den Zieten  
in der Schlacht bei Kunersdorf trug. Auch seine  
kostbare Uhr mit Anhänger sowie eine Tabakdose  
und ein Medaillon befinden sich unter den Zieten-  
Erinnerungsstücken.



Das kostbarste Bett der Welt.

Ein Londoner Museum hat kürzlich das Bett erworben, das als das kostbarste antike Möbelstück der Welt gilt. Es ist das berühmte „Bed of Ware“, das Shakespeare bereits in seinem „Sommertraum“ erwähnte. Die Stadt Ware ist eine der ältesten Ortschaften Englands, die in dem Zustand gegen Charles II. eine bedeutende Rolle gespielt hat.

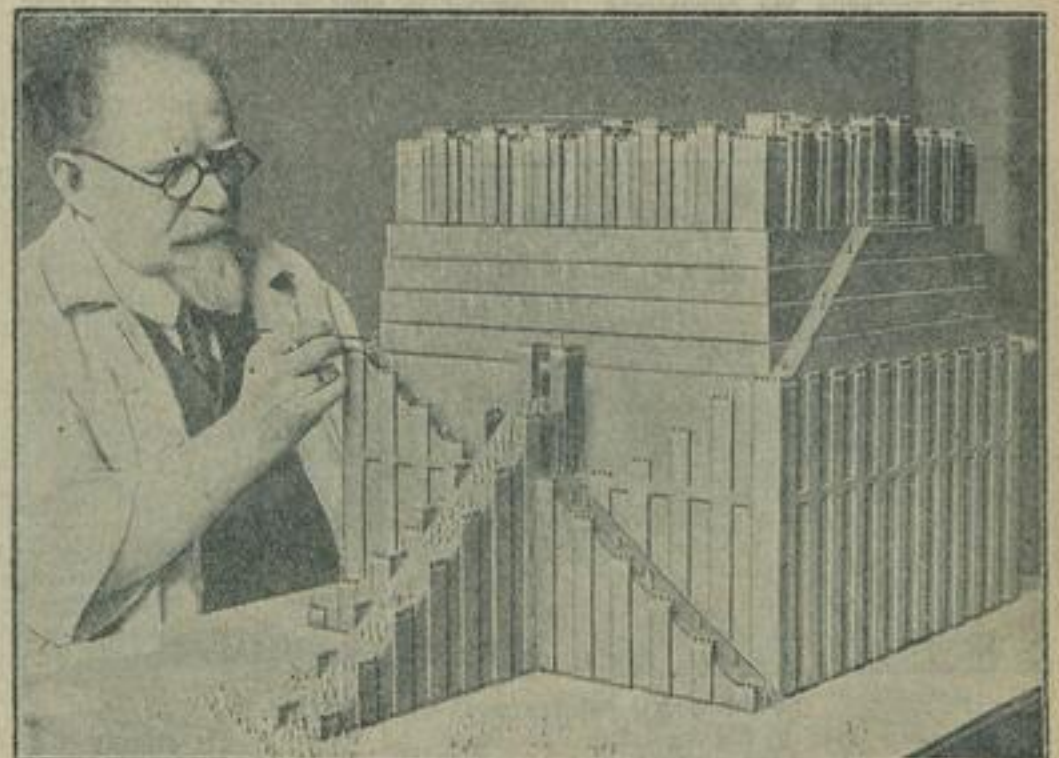


Entsetzlicher Mord eines Oberlandesgerichtsrates  
Infolge Zerrüttung seiner Ehe beging der Jenae  
Oberlandesgerichtsrat Dr. Meurer in seiner Villa —  
die wir hier im Bilde wiedergeben — ein Verbrechen  
von entsetzlichem Ausmaß: er erschoss seine Frau,  
seine beiden minderjährigen Kinder, seine Eltern  
und eine gerade anwesende Bekannte seiner Frau. Nach  
der Bluttat richtete er die Waffe gegen sich selbst.



So wurde der Memel-Landtag aufgelöst.

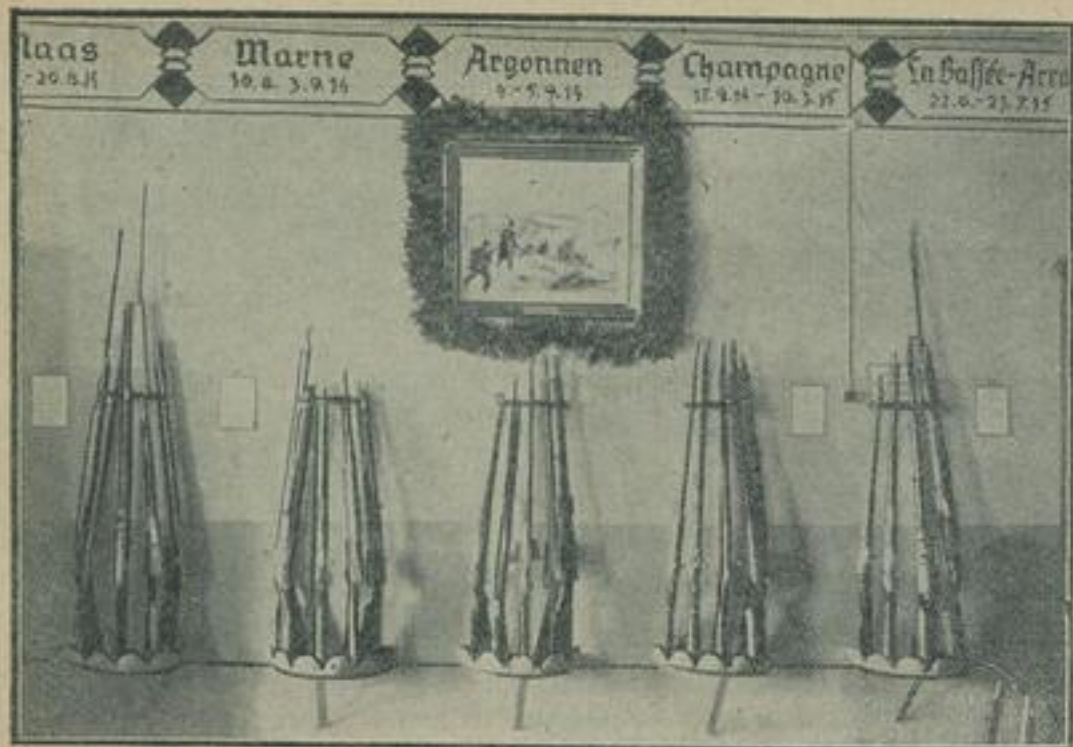
Der litauische Landespräsident des Memellandes, Simmat, erklärt die Auflösung  
des Memel-Landtags, nachdem dieser das Misstrauensvotum gegen Simmat und  
das von ihm eingeleitete Landesdirektorium ausgesprochen hatte. Neben Simmat  
die Landesdirektoren Kadgiehn und Reisgies.



Der Turmbau zu Babel,

eine Nachbildung des Bildhauers Ernst Stegemann, wird für die Weltaus-  
stellung in Chicago angefertigt. Die Konstruktion hält sich genau an die Pläne  
des inzwischen verstorbenen Prof. Dr. Koldewey, der sich über 20 Jahre lang  
mit dieser Materie beschäftigt hat und der auf Grund wiederentdeckener  
babylonischer Tontafeln die genaue Größe und Form des Turmes zu Babel er-  
forscht hat.





Das erste Regimentmuseum.

In Oppeln wurde das erste deutsche Regimentmuseum eingeweiht. Es wurde von den in Oppeln lebenden Traditionskompanien des 7. preussischen Infanterie-Regiments der Reichswehr für die beiden oberschlesischen Infanterie-Regimenter 63 und 157 geschaffen. — Unsere Aufnahme gibt einen Blick in den Gewehrstoß.



Sporttragödie am Großglockner — vier Tote.

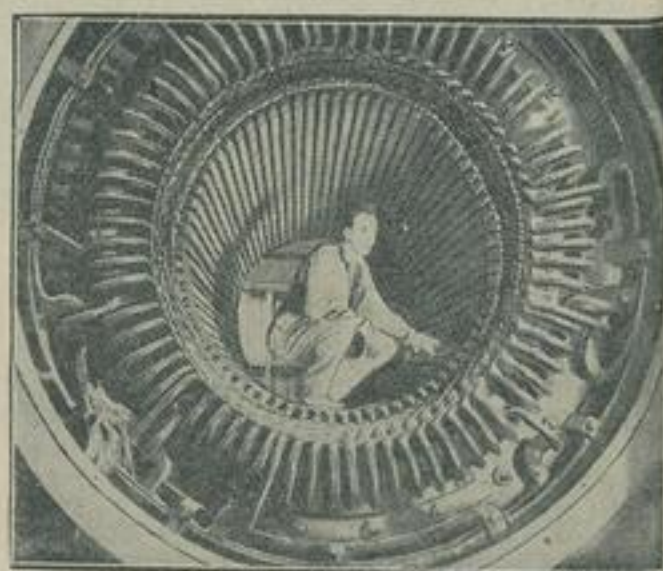
Im Großglocknergebiet in der Nähe des Beerenlopfes — zwischen dem Riffitor und der Oberwalder Hütte, in unserer Karte durch einen Pfeil gekennzeichnet — stürzte ein Teilnehmer einer Touristengruppe in eine Gletscherpalte. Seine vier Begleiter wollten von der Oberwalder Hütte Hilfe holen, verirrteten sich jedoch infolge Einbruchs der Dunkelheit und mußten im Freien übernachten. Am nächsten Morgen wurden von den Bewohnern der Hütte drei Personen tot aufgefunden, während ein Eskaläufer mit schweren Frostschäden gerettet werden konnte. Es handelt sich um reichdeutsche Eskaläufer, vermutlich aus München.



Hindenburg nach dem Obergottesdienste vor dem Dom in Berlin



Hindenburgs Besuch bei der Reichsmarine in Wilhelmshaven



Der größte Turbo-Dynamo Europas wurde in dem neuen englischen Niesenkraftwerk Battersea aufgestellt. Die Dimensionen dieses Giganten, der 800 000 Kilowatt liefert, kann man aus der Größe des Monteurs, der im Innern des Dynamos arbeitet, ablesen.



Ivar Kreugers letzter Weg.

Die Beisetzung des schwedischen Zündholzkönigs Ivar Kreuger, der in seiner Pariser Wohnung freiwillig aus dem Leben geschieden war, erfolgte in Stockholm im engsten Familien- und Freundeskreis.



Grenzmärkte auf der zugestorenen Memel.

Der lange Winter, der im Osten noch immer die Flüsse in Eis erstarrt hält, ermöglicht es den Memelländern, ihre Waren auf der Mitte des Flusses, der Grenze, direkt an ihre deutschen Stammesgenossen auf der deutschen Seite des Flusses zu verkaufen, ohne besondere Einfuhrgenehmigungen haben zu müssen. So entwickelt sich auf der Mitte des Memellusses schon seit längerer Zeit mehrmals in der Woche ein reges Marktleben.



Der Haydn-Schilling.

Anlässlich des 200. Todestages des großen österreichischen Komponisten Joseph Haydn gibt die Oesterreichische Münze ein Zwei-Schilling-Stück mit dem Porträt Haydns heraus.



Freiwilliger Sturz in 200 Meter Tiefe.

Der französische Flieger und Erfinder Albert Sauvan (im Ausschnitt) hat in den französischen Alpen ein tollkühnes Experiment ausgeführt: er ließ sich in einer selbstgebaute absturzsicheren Flugzeugkabine in einen 200 Meter tiefen Wagnis fallen. Der Rumpf der Kabine wurde zwar stark beschädigt — Motor und Tragflächen waren vor dem Sturz entfernt worden — jedoch blieb Sauvan im Innern der doppelwandigen Kabine unverletzt.